Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertags.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.24, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9 1/4 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 217. **Freitag, 16. September 1938.** **86. Jahrgang.**

Tschechischer Vernichtungskrieg gegen das Sudetendeutschtum.

Warnung in letzter Stunde.

Militärische Maßnahmen im sudetendeutschen Raum. — Will Prag das Spiel vom 21. Mai wiederholen?

Erschütternde Berichte aus den Flüchtlingslagern.

Reservisten-Einziehungen.

Karlsbad, 15. Sept. **Die Einziehung von Reservisten in der Tschecho-Slowakei hat am Mittwoch und Donnerstag solche Formen angenommen, daß in vielen Betrieben schon mehr als die Hälfte des Personals zum Heeresdienst eingezogen worden ist. Die Einziehungen erstrecken sich auf das gesamte tschecho-slowakische Staatsgebiet und auf sämtliche Jahrgänge von 1894 ab. Die Kasernen reichen trotz engster Belegung bei weitem nicht mehr aus, und so sind für zahlreiche Truppen Turnhallen usw. requiriert worden, ferner auch z. T. die Schulen. Die Straßen im ganzen Gebiet sind verstopft durch lange motorisierte Truppenteile, unter denen man besonders zahlreiche Panzerwagen bemerkt.**

In den unmittelbaren Grenzgebieten herrscht außerordentlich lebhaftes militärisches Treiben in den ausgebauten Stellungen, in die insbesondere zahlreiche Munitionstransporte geleitet werden. Fast alle Brücken und wichtigen Straßenkreuzungen sind wieder wie am 21. Mai militärisch besetzt. Es finden überall Passanten- und Wagenkontrollen statt. Fast alle Lastwagen, Omnibusse sowie zahlreiche Personenwagen und Motorräder sind für den Heeresdienst beschlagnahmt worden.

Im Gebiet Rumburg, Teplitz, Mährisch-Ostrau und Warnsdorf sind viele Straßen durch spanische Reiter und quergestellte Wagen gesperrt und gesichert. Sappeure sind dabei, die Straßen aufzureißen und die Sprengkammern an den Brücken zu laden. Auf dem Bahnhof Neuhütte-Lichtenwald an der Strecke Rumburg-Leipa wurden am Mittwochabend zwei Güterzüge mit Tanks und Kampfwagen entladen. Die Schöber-Stellung, von der aus man einen beherrschenden Einblick in deutsches Gebiet hat, ist durch zahlreiche Truppenteile besetzt worden. Für den Verpflegungs- und Munitionstransport wurden auch zahlreiche Wagen und Gespanne sudetendeutscher Bauern requiriert.

Die Schulen sind fast im gesamten sudetendeutschen Gebiet geschlossen, da die Eltern aus Protest ihre Kinder nicht zur Schule geschickt haben. Die Familien der tschechischen Beamten und Grenzler sind zum größten Teil ins Landesinnere abtransportiert worden. Soweit die Lehrer und Beamten an Ort und Stelle verblieben sind, wurden sie bewaffnet und der Gendarmerie zugeteilt. So sind z. B. die Steuerämter und Gerichte in zahlreichen Orten geschlossen, weil von den Beamten niemand mehr anwesend ist.

Umfangreiche Truppenzusammenziehungen aller Waffengattungen wurden bei Fleißen und bei Joachimstal vorgenommen, ebenso bei Altthachau, Graslitz, Falkenau, Karlsbad und Eger, wobei das letztere ganz besonders stark besetzt ist.

In die Sperrmauer der Talsperre von Aussig sind Sprengkapseln eingesetzt worden. Da die Talsperre durch die schweren Regenfälle der letzten Zeit vollständig gefüllt ist, würde eine Sprengung der Talsperre nicht nur für das sudetendeutsche, sondern auch für das sächsische Elbegebiet die verhängnisvollsten Folgen haben.

Den Bürgermeistern aller Orte wurden die Mobilisierungsplakate zugesandt, jedoch die Weisung gegeben, sie aus außenpolitischen Gründen vorläufig nicht auszuhängen. Auch zahlreiche sudetendeutsche Bürgermeister haben diese Plakate erhalten. Die angeordneten Maßnahmen dagegen ähneln denen, die am 21. Mai getroffen worden sind.

Wir fordern Rechenschaft!

Von **Heinrich Karl Kunz.**

In den Köpfen der Prager Machthaber scheint der letzte Funken Vernunft erloschen zu sein. Die überraschend angekündigte und durchgeführt Reise des englischen Premierministers hat sie nicht, wie man annehmen durfte, zu einer gewissen Zurückhaltung veranlaßt. Umgekehrt verstärkt sich der Eindruck, daß die Tschechen einer Regelung auf internationaler Basis zuvorkommen und die Welt vor vollendete Tatsachen stellen möchten. Die Prager Regierung bringt sich damit in den schroffsten Gegensatz zu der Bitte, die Lord Runciman vor seiner Abreise nach London aussprach, nichts zu unternehmen, was die Lage noch weiter verschärfen könne. Benesch aber ist Moskau, das in der Tschecho-Slowakei, nach den Mißerfolgen in Spanien, eine neue Mine gegen den Frieden Europas vortreibt, völlig verfallen. Nach den letzten Ereignissen besteht kein Zweifel mehr darüber, daß auch Paris und London auf die Tschechen keinen mäßigenden Einfluß mehr besitzen.

Die wahnwitzige Politik Prags zeigt sich am sinnfälligsten in der Einberufung der Reservejahrgänge. Wieder werden die Straßen blockiert, Dynamitpatronen in Brücken und sogar in Talsperren eingesetzt, Panzerformationen zusammengezogen und damit ein Zustand geschaffen, der für das benachbarte Deutschland unerträglich ist. Wieder gebraucht Benesch die Lüge von der äußeren Bedrohung, um, wie die erschütternden Greuelmeldungen aus dem sudetendeutschen Gebiet zeigen, die Mittel zu einem entsetzlichen Terror gegen unsere deutschen Volksgenossen in die Hand zu bekommen. In gut unterrichteten ungarischen Kreisen wurden gestern bereits die tatsächlichen Beweggründe zu dieser erneuten, unglaublichen Provokation enthüllt. Sie zeigten die Differenzen auf, die im tschechischen Kabinett selbst bestehen, zwischen der Agrarpartei, die zur Mäßigung rät, während Benesch und mit ihm die tschechische Armee, ermuntert von Moskau, durch beispiellose Gewaltakte das Sudetendeutschtum einschüchtern und zu Boden werfen wollen. Die Massenverhaftung von Amtswaltern der SDP. ist eine Maßnahme, die sich in dieser Linie bewegt. Die Drohung mit der Verhaftung Konrad Henleins, des Mannes, der 3½ Millionen Menschen nicht nur dem tschechischen Staat, sondern der Welt gegenüber vertritt, stellt den Gipfelpunkt fanatischer Besessenheit dar. Das Aufflammen eines ohnmächtigen Hasses, der an der Proklamation Henleins, die die Forderung aller Deutschen auf Selbstbestimmungsrecht vor der Welt erhebt, nicht rütteln kann. Die unerhörten Grausamkeiten, die eine Kulturschande für ganz Europa bedeuten, sollen hinter der Lüge von der äußeren Bedrohung getarnt werden. Panzerwagen und Geschütze, angeblich zum Schutz der Grenzen zusammengezogen, wüten gegen die wehrlosen Massen. Daß dies alles geschieht trotz der klaren und eindeutigen Worte, die der Führer auf der Schlußsitzung des Kongresses in Nürnberg sprach, kennzeichnet die wahnwitzige Verblendung, aber auch den verbrecherischen Willen, ohne Rücksicht auf den Frieden Europas, alles auf eine letzte Karte zu setzen. Aber diese letzte Karte wird sich als Niete erweisen. Dem Führer kam es in Nürnberg nicht auf eine Drohung, womit Prag und Moskau so gern arbeiten, an. Er stellte Tatsachen fest. Wenn er sagt, daß eine Großmacht ein zweites Mal einen derartig niederträchtigen Übergriff wie am 21. Mai dieses Jahres nicht mehr dulden wird, dann kann nur noch ein Wahnsinniger an dem realen Wert dieser Feststellung zweifeln. Wenn er weiter sagt: „Ich weiß auch ganz genau, daß durch Nachgiebigkeit ein so unversöhnlicher Feind, wie es das Tschechentum ist, nicht versöhnt, sondern nur noch zur Überheblichkeit gereizt wird", dann ist das Spiel mit der deutschen Langmut gleichbedeutend mit der Selbstaufgabe. Das mögen sich die Tschechen als eine letzte Warnung gesagt sein lassen. Niemand kann uns, trotz aller Provokationen, den Zeitpunkt unseres Handelns vorschreiben. Aber die Stunde, vor der die Marionetten Moskaus zittern mögen, kommt. Sie wird Rechenschaft fordern für das Blut, das der hussitische Haß der

Himmelschreiende Anklagen.

Bereits über 15 000 Flüchtlinge im Reich.

Waldenburg (Schlesien), 16. Sept. (Funkmeldung.) Die Lage in den sudetendeutschen Bezirken wird von Stunde zu Stunde unhaltbarer. Das Schreckenstegiment der roten tschechischen Soldateska hat ein unerträgliches Maß erreicht. Immer noch durchrasen tschechische Panzerwagen sudetendeutsche Städte und Dörfer und schießen auf jede kleine Menschenansammlung. Unermeßliches Elend liegt über dem Sudetenland und seinen deutschen Menschen. Immer mehr Sudetendeutsche fliehen daher über die Reichsgrenzen und gelangen in die Flüchtlingslager, die längs der tschechischen Grenze entstanden sind. In den späten Abendstunden des Donnerstags wurden bereits über 9000 Flüchtlinge gezählt, die der entfesselte tschechische Mob von Haus und Hof vertrieben hat. Was diese völlig verstörten Menschen über ihre Leiden und über die furchtbaren Verbrechen des verrohten tschechischen Pöbels erzählen, ist himmelschreiend. Es bestätigt die Tatsache, daß die Prager Regierung nicht mehr Herr der Situation ist, und daß der tschechische Staat durch die Ermöglichung und Duldung dieser bestialischen Menschenquälereien das Recht verwirkt hat, unter die zivilisierten Staaten gerechnet zu werden. Was sich in diesen Tagen in den sudetendeutschen Landen unter den Augen der Prager Machthaber ereignet, ist eine Kulturschande des 20. Jahrhunderts. Die Gemeinschaft der europäischen Kulturstaaten kann und darf nicht mehr länger diese Zustände dulden.

Erschütternde Berichte über die brutalen Gewaltmaßnahmen, denen die Bevölkerung in Weipert ausgesetzt war, gaben geflüchtete Sudetendeutsche im Flüchtlingslager Augustusburg.

Die Flüchtlinge, die einen völlig erschöpften Eindruck machten, schilderten, wie sie seit Tagen der unausgesetzten Bedrohung durch tschechisches Militär und Gendarmerie ausgesetzt waren. Tschechische Grenzbeamte hätten Maschinengewehre in Stellung gebracht und eingekleidete Kommunisten zum „Entsatz" herbeigerufen, deren Vorgehen jeder Beschreibung spottet. Zahllose Sudetendeutsche wurden aus den Häusern und Gaststätten gezerrt, zusammengetrieben und vor den Bajonetten hergejagt. Mit den Worten: „Jetzt haben wir ja Geiseln, nun könnt ihr machen, was ihr wollt", versteckte sich der tschechische Mob feige hinter den wehrlosen Gefangenen und ging in ihrer Deckung gegen die Bevölkerung vor.

Den Geiseln war Erschießen angedroht für den Fall, daß sie Fluchtversuche unternehmen würden. Einigen gelang es aber doch, über die nahe Grenze zu entkommen.

In den umliegenden Orten erschien überall bewaffnete Gendarmerie, um die mitgebrachten Gestellungsbefehle sofort zu vollstrecken. Zum Teil mußten ihnen die Sudetendeutschen angesichts der drohenden Gewalt Folge leisten, in vielen Fällen entkamen sie aber im letzten Augenblick über die Grenze. Ein sudetendeutscher Briefträger, der eine große Zahl von Gestellungsbefehlen austragen sollte, ist mit der gesamten Post über die Grenze geflohen.

Die Zahl der vor den tschechischen Verfolgungen auf reichsdeutsches Gebiet geflüchteten Sudetendeutschen beträgt, wie soeben gemeldet wird, am Freitag bereits 15 000.

Jeder Amtswalter und FS.-Mann hat sich der Verhaftung zu entziehen.

Asch, 16. Sept. (Funkmeldung.) Die „Sudetendeutschen Pressestimmen" geben eine Weisung der Hauptleitung der Sudetendeutschen Partei durch, derzufolge sich jeder Amtswalter und FS.-Mann unter allen Umständen und mit allen Mitteln einer Verhaftung zu entziehen hat.

Grenzübertritt slowakischer Soldaten.

Asch, 16. Sept. Die „Sudetendeutschen Pressestimmen" melden: In den frühen Morgenstunden des Mittwochs überschritten 11 tschecho-slowakische Soldaten der slowakischen Volksgruppe die Grenze in Südmähren und stellten sich den reichsdeutschen Behörden. Sie gaben an, daß man sie gezwungen habe, mit den tschechischen Soldaten kommunistische Lieder zu singen, was mit ihrem christlichen und nationalen Gefühl unvereinbar sei.

In Sachsen sind 51 tschechisch-slowakische Soldaten slowakischer Volkszugehörigkeit in geschlossener Gruppe über die Grenze getreten und haben sich deutschen Behörden gestellt, da sie nicht auf Sudetendeutsche schießen wollten.

Die Gespräche im Berghof.

Ein umfassender und offener Meinungsaustausch.

Berchtesgaden, 15. Sept. **Der Führer und Reichskanzler hatte heute auf dem Obersalzberg mit dem britischen Premierminister eine Besprechung, in deren Verlauf ein umfassender und offener Meinungsaustausch über die gegenwärtige Lage stattfand.**

Der britische Premierminister fährt morgen nach England zurück, um sich mit dem britischen Kabinett zu beraten. In einigen Tagen findet eine neue Besprechung statt.

Sir Neville Chamberlain abgereist.

Berchtesgaden, 16. Sept. (Funkmeldung.) Der britische Premierminister Sir Neville Chamberlain hat Freitagvormittag gegen 9.30 Uhr mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und seiner Begleitung Berchtesgaden im Kraftwagen verlassen.

Zum Abschied war im Auftrage des Führers der Chef der Präsidialkanzlei Staatsminister Dr. Meißner erschienen.

Mit dem Reichsminister des Auswärtigen gaben ferner der britische Botschafter in Berlin Sir Neville Henderson, Staatssekretär Freiherr von Weizsäcker und der Chef des Protokolls Freiherr von Dörnberg dem britischen Premierminister das Geleit bis München.

Prager Henkersknechte über unsere sudetendeutschen Brüder gebracht hat.

Adolf Hitler und Mussolini haben gesprochen. Kein ernsthafter Politiker und Staatsmann in der Welt wird sich einbilden, daß die Führer der beiden großen autoritären Staaten von ihrer Forderung — Selbstbestimmungsrecht für die Sudetendeutschen, überhaupt für die Nationalitäten in der Tschecho-Slowakei — abgehen werden. Es gibt kein Zurück mehr. Mussolini hat in seinem Brief die perverse Utopie des tschechischen Staatsgebildes überzeugend dargelegt. Nur der Zwang, ein Kind Versailles, konnte die widerstrebenden Kräfte bisher zusammenhalten, „eine Einheit vortäuschen, die niemals existierte." Benesch möchte die „Einheit" noch einmal vor aller Welt demonstrieren. Der Versuch wird zur Komödie. Sudetendeutsche erhalten Gestellungsbefehle. Sie flüchten, weil es für sie keine Autorität in Prag gibt, die das Recht hat, den Waffendienst von ihnen zu verlangen. Die Ungarn beteuern, daß sie, selbst wenn sie in die Uniform gepreßt werden, keinen Schuß gegen ihre Befreier abgeben. Zahlreiche slowakische Soldaten sind bereits über die deutsche Grenze und nach Polen geflüchtet. Ein slowakischer Polizist, der den Waffengebrauch gegen Sudetendeutsche verweigerte, wurde von seinem tschechischen Vorgesetzten niedergeknallt. Von der Armee Beneschs bleibt nichts übrig als ein Haufen tschechischer Rowdys und kommunistischer Banditen. Benesch illustriert wider Willen das Wort Mussolinis: „So wie es keine tschecho-slowakische Nation gibt, so besteht auch kein tschecho-slowakischer Staat." Er zerbröckelt mit jedem Tage mehr und fällt, ohne daß von außen an ihn Hand angelegt würde, in seine natürlichen Bestandteile, in seine Völker, auseinander. Für dieses lebensunfähige Gebilde, für dieses Zwangsgeschöpf von Versailles, Europa einen Krieg aufzubürden, das wäre ein vernichtender Widersinn. „Mit Tinte gezogene Grenzen können mit anderer Tinte abgeändert werden." Mit diesem Satz hat Mussolini die einzige Möglichkeit umrissen, die für Verstand und Vernunft tragbar ist.

Schnelle Lösung notwendig.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Volksabstimmung auch für London und Paris im Vordergrund.

as. **Berlin,** 16. Sept. Für die gesamte Weltpresse bildet das Hauptthema naturgemäß die gestrige Zusammenkunft zwischen Hitler und Chamberlain auf dem Obersalzberg. Überall ist man sich klar darüber, daß eine schnelle Lösung der tschechischen Frage erforderlich ist. Auch die vor der Rückreise des englischen Ministerpräsidenten ausgegebene amtliche Mitteilung, die eine neue Besprechung für die nächsten Tage ankündigt, zeigt, daß die äußerste Dringlichkeit zur Lösung voll und ganz erkannt ist. Daß es sich dabei um keine Halbheiten handeln kann, sondern daß eine vollständige Lösung gefunden werden muß, wird vor allem von der italienischen Presse im Anschluß an den Brief Mussolinis an Lord Runciman unterstrichen. Die italienischen Zeitungen bestätigen der Tschecho-Slowakei erneut, daß sie „ausgedient" habe und daß sie ohne Schaden für die europäischen Interessen verschwinden müsse. Die Stellungnahme Mussolinis hat weiterhin dazu beigetragen, daß die Parole Volksabstimmung, die der Duce hundertprozentig forderte, sich auch in der öffentlichen Meinung Frankreichs und Englands noch stärker durchsetzt. Daß es auch diesmal nicht an Quertreibereien fehlt, ist nicht weiter verwunderlich. Von den Kreisen, die stets versuchen den Frieden zu sabotieren, nämlich von den Kommunisten, werden auch jetzt — wie könnte es anders sein — Versuche unternommen, eine schnelle und vernünftige Lösung zu hintertreiben. So wird denn in den von Moskau ausgehaltenen Blättern Chamberlain in der übelsten Weise angepöbelt. Wurden doch auch bei seiner Abreise aus London kommunistische Flugblätter verteilt, in denen gefordert wurde, er solle lieber zu Benesch statt zu Hitler fliegen. Es zeugt aber auch von wenig Verständnis und es dient nicht der Sache des Friedens, wenn ein Teil der französischen Blätter die weiteren schweren Zwischenfälle im sudetendeutschen Gebiet zu bagatellisieren versucht, obwohl doch auch heute wieder eine Überfülle von Meldungen über die unerhörtesten Ausschreitungen der Tschechen vorliegen und obwohl nach anderen Nachrichten die Bankerotteure in Prag gewillt zu sein scheinen, durch militärische Abenteuer ganz Europas in ihren Sturz hineinzuziehen.

Chamberlain wird nun heute zunächst dem am Nachmittag zusammentretenden Kabinettsrat berichten. Er ist in der Lage, seinen Ministerkollegen die authentische deutsche Auffassung und die Gründe für diese Auffassung klarzulegen. An den Besprechungen wird auch Lord Runciman teilnehmen, der nach Meldungen aus Prag für einige Tage nach London zurückkehrt, um an den dortigen Beratungen teilzunehmen. Chamberlain wird naturgemäß auch entsprechende Mitteilungen nach Paris übermitteln, mit dem er auch vor seinem Flug nach Deutschland in engster Fühlung stand. Vielfach erwartet man in London auch eine Einberufung des Parlaments, doch liegt eine Bestätigung hierfür zur Zeit noch nicht vor. Ebensowenig liegt eine Bestätigung für die von einigen englischen Blättern vertretene Lesart vor, daß der französische Ministerpräsident Daladier und der Außenminister Bonnet über das Wochenende nach London kommen würden. Natürlich hat im ganzen ein großes Rätselraten über die weitere Entwicklung eingesetzt und man muß alle derartigen Meldungen mit großer Vorsicht aufnehmen. Im übrigen sind in London gestern auch in Abwesenheit Chamberlains die Ministerbesprechungen fortgesetzt worden, wobei es auffiel, daß die meisten Kabinettsmitglieder an der Sitzung des Reichsverteidigungsausschusses teilnahmen. In den englischen Kirchen wurden auch gestern wieder Friedensgebete gesprochen.

Bemerkenswert ist das Echo, das die letzten Vorgänge in Ungarn finden. Die gesamte ungarische Presse feiert den Brief, den Mussolini an Lord Runciman richtete. Dieser Brief, so sagt ein der ungarischen Regierung nahestehendes Blatt, sei ein Beweis, daß mit dem Sieg der sudetendeutschen Sache nun auch die der ungarischen Sache in der Tschecho-Slowakei bevorsteht. Es wird dann darauf verwiesen, daß rund eine Million Ungarn als geschlossenes Volkstum in der Tschecho-Slowakei leben. Diese schwer geprüfte ungarische Volksgruppe habe ebensowenig wie das Sudetendeutschtum während der 20jährigen tschechischen Herrschaft auf ihre nationale Zusammengehörigkeit mit dem Mutterland verzichtet und wolle nun heim ins Ungarland.

Haftbefehl gegen Konrad Henlein?

Prag, 15. Sept. Das politische Kabinett hielt am Donnerstag zwei Sitzungen ab. Die erste begann um 16 Uhr unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Hodscha. Daran schloß sich um 17 Uhr eine Sitzung beim Präsidenten der Republik, Benesch, an. In den Sitzungen wurden, wie es heißt, „alle weiteren Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung beschlossen und nach allen Richtungen hin angeordnet". Weiter verlautet, daß „im Hinblick darauf, daß Konrad Henlein zwei Kundgebungen an die sudetendeutsche Bevölkerung über den Deutschlandsender verbreiten ließ, das Einschreiten gegen Konrad Henlein in dieser Angelegenheit den zuständigen Staatsorganen übertragen wird". Das heißt also, daß gegen den Führer der Sudetendeutschen Strafanzeige unter Berufung auf das Strafgesetz und auf das berüchtigte „Gesetz zum Schutze der Republik" von der Staatsanwaltschaft erhoben werden wird.

Die der Partei des Staatspräsidenten Benesch nahestehende Zeitung „A Zet" verzeichnet die Nachricht, daß ein Haftbefehl gegen Konrad Henlein bereits ausgegeben worden sein soll. Auch fügt es hinzu, daß auf die gesamte Führung der Sudetendeutschen Partei ähnliche Haftbefehle ausgestellt worden sein sollen.

Im Laufe des Donnerstags ist über weitere fünf Bezirke das Standrecht verhängt worden, und zwar über die Bezirke Komotau, Schluckenau, Rumburg, Warnsdorf und Reichenberg.

Der Blutterror der Tschechen rast von Ort zu Ort.
Übersichtskarte zu den blutigen Terrorakten der Tschechen gegen die Sudetendeutschen. (Eisner-Wagenborg, M.)

Bilder unbeschreiblichen Jammers.

Klingenthal, 16. Sept. (Funkmeldung.) In das Flüchtlingslager Klingenthal ist in den letzten beiden Tagen ein Heer des Elends geströmt, und weit über 1000 Sudetendeutsche sind allein hier vor den tschechischen Horden über die Grenze geflohen. Die Bevölkerung Klingenthals und der angrenzenden Gemeinden, die Behörden und die NSV. helfen, wo sie nur immer können. In der Turnhalle ist man dabei, die Strohschütten zu bereiten. Nur wenige der Männer jeden Alters, die hier untergebracht sind, können selbst zupacken. Die meisten sitzen in Erinnerung des Grausigen, das sie erlebt haben, herum und sehen nicht einmal auf, wenn man sie anspricht. Furchtbarer als alles, was sie durchgemacht haben, all die Menschenjagden durch tschechische Soldateska und Gendarmerie, die wahllos Männer und Frauen zusammentrieben und mit Maschinengewehren bedrohten, ist das Nichtwissen um das Schicksal der Daheimgebliebenen. Viele haben Frau und Kinder, die sie auf den gefährlichen Schleichwegen über die Grenze nicht mitnehmen konnten. Bauern sind unter ihnen, die ihre Höfe verlassen mußten, Arbeiter, Fabrikanten und Kaufleute.

Die ganze Brutalität der bolschewistischen Methoden tschechischer Söldner wird aber deutlich, wenn man die Frauen sieht, die aus ihrer Heimat flüchten mußten, und wenn sie erzählen, was sie erduldeten. Mit Kinderwagen, mit kleinen Kindern an der Hand, ein paar Habseligkeiten im Tragkorb, sind sie über die Grenze herübergekommen. Auch zwei hochschwangere Frauen sind darunter. Das Massenlager der Frauen in der Turnhalle Sachsenberg-Georgenthal bietet ein unbeschreibliches Bild des Jammers. Weinende Kinder und Frauen, andere, die hinüberstarren zur Grenze. Ihre Gedanken sind in ihrer Heimat, in dem Haus, das sie allein lassen mußten.

„Uns zittern noch immer alle Glieder", sagt eine 64jährige Frau aus Schwaderbach, die schon vier Tage in Sicherheit ist, aber nicht den Augenblick vergessen kann, als die Kugeln der Tschechen bei dem feigen Überfall auf wehrlose sudetendeutsche Arbeiter durch die Fenster schlugen.

Aus der Hölle von Habersbirk hat sich eine Frau retten können. Ein Weinkrampf schüttelt sie immer wieder. Sie war in das Schußfeld eines Tanks geraten, dessen Besatzung blindlings auf Männer und Frauen schoß. In einer mit Wasser gefüllten Tonne fand sie Zuflucht, wo sie über zwei Stunden im eiskalten Wasser aushalten mußte, bis sie endlich flüchten konnte. Ihre einzige Frage ist: „Wie kann ich meine gelähmte Mutter in Habersbirk vor den Tschechenhorden retten?"

Mütter mußten mit ihren Kindern vor der Wut der tschechischen Untermenschen, die sie mit den Bajonetten bedrohten, flüchten, und das ist wohl die furchtbarste Anklage gegen die Prager Gewaltherrschaft.

Am Donnerstag konnten die meisten Frauen und Kinder dank der Hilfsbereitschaft der Bevölkerung in Privatquartieren untergebracht werden.

Die Abhängigkeit Roosevelts vom Judentum.

Von F. O. H. Schulz.

„Man sollte 50 jüdische Finanzleute der Welt zusammenschleppen, um ihre Geldmanipulationen unmöglich zu machen . . . Denn diese Finanzleute verursachen den Krieg. Die Wallstreet ist das jüdische Mekka." Henry Ford.

Am 1. April 1937 schrieb die in Paris 11/rue Portalis erscheinende „Revue Internationale des Sociétés Secrètes": „Es bereitet sich ein neuer Weltkrieg vor. Das ist das einzige Mittel für Israel, der völligen Ausrottung zu entgehen."

16 Monate später hält der amerikanische Staatspräsident Roosevelt eine Rede, in der er die Beteiligung der Vereinigten Staaten an einem Kriege zur Verteidigung der Demokratie und der Herrschaft der öffentlichen Meinung in Aussicht stellt. Versteht der Präsident unter Demokratie einen Zustand der freien Entfaltung aller seiner Staatsbürger nach Maßgabe der in ihnen wirkenden Kräfte? Darüber gibt am besten folgende kleine Tatsache Auskunft: Zur selben Zeit, als die „Revue Internationale des Sociétés Secrètes" den Weltkrieg forderte, verlangten die Juden der Vereinigten Staaten von Roosevelt die Unterdrückung des auf rassischer Grundlage gebildeten „Volksbundes". Es bedurfte keiner besonderen Anstrengungen, um der jüdischen Forderung beim Präsidenten ein williges Ohr zu verschaffen. Die Rooseveltsche Demokratie enthüllt sich also beim ersten Hinsehen als ein unverkennbares Judenschutzregiment. Und man wird die Kriegsdrohung an die autoritären Staaten entsprechend zu werten haben.

Um den Dingen bis auf den Grund sehen zu können, ist es notwendig die Abhängigkeit Roosevelts vom Judentum näher zu charakterisieren. Am 3. März 1934 berief der Präsident den amerikanischen „Brain-Trust", die Vereinigung der Köpfe, zusammen. Die führenden Gehirne dieses Trusts waren die Juden Louis Dembitz Brandeis, A. A. Berle, Bernhard M. Baruch und Hirsch Morgenthau.

Louis Dembitz Brandeis war bereits unter der Präsidentschaft Wilsons Mitglied des höchsten amerikanischen Gerichtshofes. Er war der juristische Berater Wilsons in internationalen Staatsangelegenheiten und wurde schließlich von diesem mit der Führung der amerikanischen Orientpolitik betraut.

A. A. Berle ist der persönliche Freund des Louis Dembitz Brandeis. Er hat diesem seine Schrift über die Bedeutung des jüdischen Staates gewidmet. In dieser Schrift steht der Satz, daß die Juden „Das Barometer der Zivilisation aller Zeiten" sind.

Bernhard M. Baruch wurde während des Weltkrieges zusammen mit dem jüdischen Gewerkschaftsführer Samuel Gompers dazu bestimmt, die Wirtschaftsquellen der Vereinigten Staaten zu verwalten. Baruch verfügte über alle geschäftlichen Abmachungen Amerikas in der ganzen Welt. Er ist für den Hungertod vieler hunderttausend Männer, Frauen und Kinder in Deutschland mitverantwortlich.

Hirsch Morgenthau war amerikanischer Botschafter in Konstantinopel. Als er 1923 vom Völkerbund nach dem Balkan geschickt wurde, um für die griechisch-türkischen Flüchtlinge zu sorgen und den Gefangenen-Austausch zu leiten, nahm er die Gelegenheit seines Aufenthaltes in Saloniki wahr, um im dortigen Verein des Bnei-Brith-Ordens den Rassegenossen seine besondere jüdische Mission zu erläutern.

Das sind einige Köpfe aus dem Roosevelt'schen „Brain-Trust", die den Präsidenten mit Eifer um den Bestand, bzw. um die Wiederherstellung der Weltdemokratie besorgt machen und ihn bis an die Grenze des Krieges marschieren heißen.

Natürlich hat die Roosevelt'sche Rede in den beiden Schwesterdemokratien Frankreich und England ein lebhaftes Echo gefunden. Namentlich in der Presse des Londoner Berry-Konzerns, deren Generaldirektor der Jude Blumenfeld, wie auch in der Presse des Odhams-Konzerns, deren Kopf der jüdische Bankier Elias ist, trägt man laute Befriedigung zur Schau. Eins der Hauptblätter des letztgenannten Konzerns ist die Zeitung der englischen Arbeiterpartei, „Daily Herald", die in ungefähr 2 Millionen Auflage erscheint und vor rund 10 Jahren von Macdonald den Juden in die Hände gespielt wurde. Es ist in diesem Zusammenhange wichtig zu wissen, daß Macdonald sich der Jüdin Miß Rosa Rosenberg als Privatsekretärin bediente, und daß in dem von Elias geschäftlich geleiteten Blatt u. a. die Juden Philipp Emanuel, Moritz Poyser, Nathan Canter, Arthur Philipps und Harald Laski redaktionell tätig sind. Der „Daily Herald" kann aber auch als Hauptförderer jener Bewegung bezeichnet werden, die sich „Freiheit und Planwirtschaft" nennt, von dem Juden Israel Moses Sieff gegründet worden ist und einen Versuch darstellt, zusammen mit dem jüdisch-amerikanischen „Brain-Trust" einen festorganisierten jüdischen Welthandelsstaat herzustellen.

Israel Moses Sieff arbeitet nicht nur geschäftlich sondern auch politisch. Er bezieht, wo nur möglich, Waren aus Sowjetrußland, und Oberstleutnant Hutchison hat ihn bereits vor Jahren einen „Jämmerlichen Söldling Sowjetrußlands" genannt. Er hat, von den alten fabischen Sozialisten ausgehend, weitestgehende Beziehungen zur Labour Party, die sich als einen der Hauptgaranten der Weltdemokratie betrachtet. Seine Verbindungen gehen über die Labour Party zum marxistischen Sozialismus der Vereinigten Staaten, der vorzugsweise durch die Juden Alexander Kahn, Davidow, Epstein, Eisenberg, Weintraub, Berer, Weinberg, Salomon, Friedmann und Sarah Limberg repräsentiert wird.

Das Weltecho des Präsidenten ist also recht eindeutig. Vielleicht sieht sich Roosevelt seine „Köpfe" und ihre Hintermänner etwas deutlicher an, ehe er erneut in die Posaune Jerichows stößt. Denn es könnte sich sonst an ihm und seinem tüchtigen Volke die Weissagung des alten Jacob Schiff erfüllen, der 1905 den Krieg Japans gegen Rußland und 1917 die russische Revolution finanziert hat und von dem das Wort stammt:

„Der Krieg mag ausgehen, wie er will, wir Juden auf der ganzen Welt haben gewonnen."

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert (verreist), Stellvertreter: Fritz Günther; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter;
für den Anzeigenteil: Otto Kaiser (erkrankt), Stellvertreter: Julius Ott, sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 6. — Durchschnitts-Auflage Aug. 1938: 20 827, Sonntags allein: 26 387.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Verlagsleiter Heinrich Pabst.

Die Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Überwachung des Luftsperrgebietes

Berlin, 15. Sept. Zum Schutze der auf Befehl des Reichsministers der Luftfahrt, Generalfeldmarschall Göring, an der Westgrenze eingerichteten Luftsperrgebiete Aachen, Trier, Pfalz und Baden werden vom 20. September an Polizeiflugzeuge des Reichsluftaufsichtsdienstes eingesetzt. Durch Patrouillenflüge sichern die schnellen und besonders bewaffneten, in den Sperrgebieten stationierten Spezialflugzeuge den Luftraum. Hellgrüner Anstrich von Rumpf und Tragflächen kennzeichnen die Polizeiflugzeuge, die an beiden Seiten des Seitensteuers die Reichsdienstflagge tragen und außerdem am Rumpfe in weißer Farbe hinter dem Hoheitszeichen D die Buchstaben „Pol" mit anschließender Nummer führen.

Wie seit Jahren andere innere und außereuropäische Staaten ihre Grenzen, vor allem ihre Luftsperrgebiete durch Polizeiflugzeuge schützen, so ermöglicht es das Befreiungswerk des Führers heute, den deutschen Luftraum auch im Frieden mit dem notwendigen Nachdruck zu schützen.

✣

Wird der Aufforderung zur Landung keine Folge geleistet, so wird das Flugzeug unter Feuer genommen und nötigenfalls zum Absturz gebracht. Die Warnung des Flugzeugs erfolgt durch Leuchtspurmunition. Die Flugzeuge müssen auf dem kürzesten Wege landen, nach Möglichkeit auf dem nächstgelegenen Flugplatz außerhalb des Sperrgebietes.

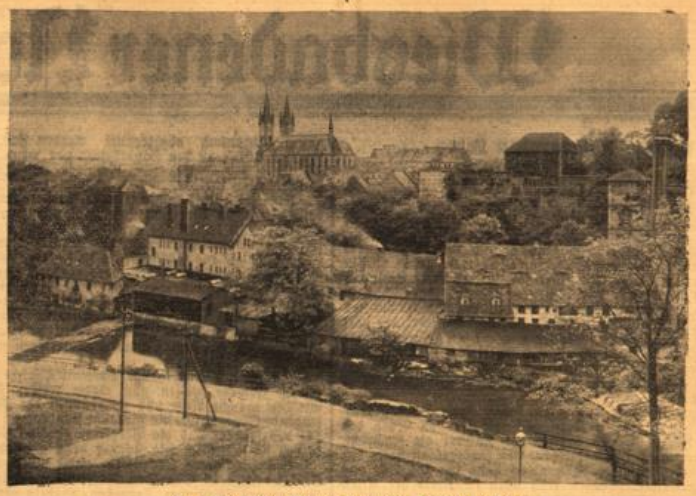
Besserung im Befinden Hermann Görings.

Berlin, 15. Sept. Über das Befinden des Generalfeldmarschalls Göring wird heute durch den behandelnden Arzt folgendes bekanntgegeben: „Die Entzündung des Unterschenkels ist weitestgehend im Rückgang begriffen und die zu Beginn der Blutvergiftung stark erhöhte Temperatur nähert sich wieder dem Normalen.

gez.: Dr. Morell."

Straßenbauer aus aller Welt bei Dr. Todt.

München, 15. Sept. Im Rahmen der Straßenbautagung, die zur Zeit in München durchgeführt wird, gab der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, zu Ehren der ausländischen Gäste am Donnerstag einen Empfang, an dem Straßenbauer aus Italien, 20 Vertreter aus Ungarn, die aus 80 hervorragenden Ingenieuren und Straßenbauern bestehende englische Abordnung, 30 jugoslawische Straßenbauer sowie Straßenbauer aus Afghanistan, Ägypten, Bulgarien, Frankreich, Griechenland, Holland, Rumänien und Schweden teilnahmen. Dr. Todt hieß seine Gäste herzlich willkommen. Die ausländischen Sprecher würdigten die gewaltigen Leistungen des deutschen Straßenbaues, der für die ganze Welt richtunggebend sei.



Zum tschechischen Terror gegen die Sudetendeutschen.
Blick auf die urdeutsche Stadt Eger, rechts die von Barbarossa erbaute Kaiserpfalz. Im Zusammenhang mit dem tschechischen Terror hat die tschechische Staatspolizei die Büros der Sudetendeutschen Partei besetzt, um die Tätigkeit der SDP. lahmzulegen und das gesamte Sudetendeutschtum führerlos zu machen. (Weltbild, K.)

Generalstreik als Protest gegen den Tschechen-Terror.

Reichenberg, 15. Sept. In den meisten Orten des sudetendeutschen Gebietes wurde heute aus Protest gegen den unerhörten tschechischen Terror und den Einsatz von Panzerwagen und Maschinengewehren gegen friedliche Bevölkerung der Generalstreik proklamiert.

In Reichenberg und zahlreichen anderen Orten haben alle Betriebe die Pforten geschlossen und die Arbeiter die Fabriken verlassen. Auch die Zeitungen erscheinen nicht mehr. Die Arbeiterschaft wurde in vielen Orten auf dem Heimwege von Polizei und Gendarmerie mit Schußwaffen bedroht, angegriffen und geschlagen.

Kaufpanik und Lebensmittelverknappung.

Reichenberg (Böhmen), 15. Sept. Die Lage in der Tschecho-Slowakei, so insbesondere die zahlreichen militärischen Maßnahmen, haben zu einer Kaufpanik der Bevölkerung geführt, die sich insbesondere auf dem Lebensmittelmarkt auswirkt. In erster Linie werden Fett, Konserven und Mehl gehamstert, aber auch Talglichte und andere Gegenstände des täglichen Bedarfs werden in großen Mengen gekauft, so daß in vielen Städten die Lebensmittelgeschäfte ausverkauft sind. Die Preise haben sich in wenigen Tagen verdoppelt, ein Zeichen, wie gering das Vertrauen zum Bestand des Staates und dem Wert der tschechischen Währung ist. Der Wert der Krone ist soweit gesunken, daß sie inoffiziell nur noch mit etwa 4 RM. für 100 Kronen gehandelt wird, während der normale Kurswert auf 8,50 RM. steht.

Durch die Lebensmittelverknappung und die Verteuerung ist es sowohl in Prag als auch in sonstigen tschechischen Gebieten zu zahlreichen Demonstrationen gekommen. Selbst der marxistische „Pravo Lidu" sieht sich trotz der außenpolitischen Bedenken gezwungen, diese Vorgänge offen zu behandeln, und schreibt u. a.: „Die letzten Ereignisse werden bereits von gewissenlosen Leuten und Wucherern ausgebeutet. Die Konsumenten sind aufgebracht, daß insbesondere die Fett- und Konservenpreise dem Zugriff von Wucherern ausgesetzt sind, gegen die die schärfsten behördlichen Maßnahmen ergriffen werden müßten."

Die Prager Banken stellen die Zahlungen ein.

Prag, 15. Sept. Das Vertrauen in den Bestand der Tschecho-Slowakei und in die Sicherheit des Staates ist im Laufe der letzten 24 Stunden derart gesunken, daß die Abhebungen bei den Prager Großbanken und ihren Filialen im Lande ungeahnte Ausmaße angenommen haben. An den Schalterräumen der Zentralen und der Depositenkassen spielten sich am Donnerstag dramatische Szenen ab; zahlreiche Konteninhaber forderten in größter Erregung ihr Geld zurück, wurden aber abgewiesen. Die wenigen Bankfilialen, die Auszahlungen überhaupt noch vornehmen konnten, beschränkten die Abhebung auf 2000 Tschechenkronen je Konto. Devisen sind überhaupt nicht mehr zu bekommen. In der Nationalbank fand am Donnerstag eine Sitzung sämtlicher Direktoren der Prager Großbanken statt, die in Gefahr sind, illiquide zu werden, weil zu allem Überfluß die Nationalbank sich weigert, Rediskont auf Staatspapiere zu geben. Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Banken beabsichtigen, ein allgemeines Moratorium zu erklären.

Im Gegensatz dazu sind die sudetendeutschen Banken von diesem Nun auf die Kassen nicht betroffen worden; sie gelten als absolut sicher und liquide.

Großes Rätselraten in der Pariser Presse.

Paris, 16. Sept. (Funkmeldung.) Am Freitagmorgen steht die Pariser Frühpresse ausschließlich im Zeichen der Fühlungnahme zwischen dem britischen Premierminister und dem Führer. In Ermangelung von Einzelheiten geben sich die Blätter einem großen Rätselraten hin. Die Londoner Korrespondenten der Blätter weisen darauf hin, daß Chamberlains zweiter Besuch mit den Beratungen des Londoner Kabinetts in Zusammenhang stehe und ebenso mit französisch-englischen Beratungen während des Wochenendes.

Wie in der Nacht zum Freitag aus unterrichteten politischen Kreisen verlautet, ist das Kommuniqué über die Aussprache zwischen Chamberlain und dem Führer für Paris unerwartet schnell gekommen. Bis jetzt seien noch keine amtlichen Nachrichten in Paris eingetroffen. Die Forderungen Henleins werden im Zusammenhang mit der Unterredung stark beachtet.

Der dem Quai d'Orsay nahestehende „Petit Parisien" schreibt zur Meldung des DNB., daß sie, wenn auch nur kurz, feststelle, daß es sich um einen weitgehenden und freien Meinungsaustausch gehandelt habe. Das scheine darauf hinzudeuten, daß beide Verhandlungspartner ihre allgemeinen Anschauungen über die Möglichkeiten eines europäischen Gleichgewichts und die Lösung des sudetendeutschen Problems in gegenseitiger Offenheit durchgesprochen haben. Die Ankündigung einer Wiederaufnahme der Besprechungen, so meint das Blatt, sei ein günstiges Symptom.

Im „Figaro" schreibt Wladimir d'Ormesson, das französische Volk wisse, daß man alles versuchen müsse, um eine europäische Katastrophe zu vermeiden. Wenn es notwendig sei, das sudetendeutsche Problem zu regeln und die europäische Lage ganz allgemein auf der Grundlage der Versöhnung zu bessern, so könne dies nur im Sinne der Wirklichkeiten erfolgen. Es handele sich für niemand um einen Rückzug oder eine Erniedrigung, diese Vokabeln müßten beiseite bleiben.

Die sozialdemokratische und kommunistische Presse hat inzwischen ihre Dreistigkeit wiedergefunden und stänkert aus Leibeskräften.

Englische Befriedigung über das Beratungs-Ergebnis.

London, 16. Sept. (Funkmeldung.) Der diplomatische Korrespondent von Preß-Association bezeichnet die Nachricht, daß Chamberlain sich aufs neue mit dem Führer treffen werde, als höchst befriedigend. Von Anfang an sei es klar gewesen, daß ein Problem von derartigen Ausmaßen nicht ohne lange Besprechungen gelöst werden könne. Aber gerade wegen der zahlreichen Schwierigkeiten sei es nicht überraschend, daß Chamberlain nach London zurückkomme, um sich mit seinen Ministerkollegen auszusprechen. Es sei offensichtlich, daß bei einem solchen Problem die Ansichten im britischen Kabinett nicht immer übereinzustimmen brauchten. Es bestehe aber Grund zur Annahme, daß auch weiterhin Erfolge erzielt und Europas Hoffnungen verwirklicht werden würden.

Die gesamte Londoner Presse berichtet in selten bekannter Ausführlichkeit über die Reise Chamberlains nach Berchtesgaden, seine Unterredung mit dem Führer und die überraschende Nachricht, daß Chamberlain bereits heute nach London zurückkommt. In ihren Berliner und Berchtesgadener Meldungen heben die Londoner Blätter insbesondere hervor, mit welcher Herzlichkeit Chamberlain in Deutschland begrüßt worden ist. Es wird dem englischen Leser darüber hinaus der Verlauf der Ereignisse in Berchtesgaden bis in alle Einzelheiten geschildert. Mit Nachdruck wird hervorgehoben, daß die Verhandlungen weitergehen sollen. „Daily Telegraph" hebt wie „Times" auch in seinem Berchtesgadener Bericht hervor, wie freundschaftlich die Aussprache zwischen Chamberlain und Hitler gewesen ist. Die liberale „News Chronicle" meint u. a.: Sollte Chamberlain seinen Vorschlag für eine gerechte Bereinigung des tschecho-slowakischen Problems mit sich bringen, dann würde seine Initiative in triumphaler Weise gerechtfertigt sein.

„Daily Mail" erklärt, Chamberlains unerwartete frühzeitige Rückkehr nach London verpflichte zu der Hoffnung, daß eine friedliche Lösung der Krise möglich sei. Sie bestätige weiterhin auch die größten Aussichten auf eine zufriedenstellende Förderung des ganzen Problems. Zur Henlein-Proklamation erklärt das Blatt, jetzt scheinen die Dinge endlich klargestellt zu werden. Mit der Erklärung werde die große Frage aufgeworfen, und sie stelle endlich eine Basis dar, auf der die Staatsmänner jetzt arbeiten könnten. Auf alle Fälle sei die Forderung Henleins auf eine Rückkehr des sudetendeutschen Landes ins Reich eine Angelegenheit, die in irgendeiner Weise bereinigt werden müsse, ohne Europa in einen Krieg zu stürzen. „Eine Regierung mit Zustimmung der Regierten — Henleins Forderungen — das sei ein echter demokratischer Grundsatz." Die Besprechung sei während ihrer ganzen Dauer von herzlicher Natur gewesen, und es sei endgültig beschlossen worden, daß ein neues Zusammentreffen stattfinden solle.

Neue Opfer der hussitischen Soldateska in Eger.

Hof, 15. Sept. Die Telephonverbindungen mit Eger sind vom reichsdeutschen Gebiet her schon seit gestern völlig unterbrochen. Die Stadt ist weiterhin stark militärisch besetzt. Auch das deutsche Konsulat ist selbst mit Blitzgesprächen nicht zu erreichen. In der Stadt herrsche allergrößte Erregung über die blutigen Zwischenfälle vom Mittwochabend, zumal auch am Donnerstag Panzerwagen durch alle Straßen rasen und dauernd Geschützfeuer zu hören ist. Die Hotels „Victoria" und „Wenzel", die Sitze der Hauptstelle der SDP., die am Mittwochabend unter Geschützfeuer genommen worden waren, bieten einen trostlosen Anblick. Das Mauerwerk ist mit Geschoßeinschlägen übersät. Die Fenster sind zersprungen, die Türen durch Handgranatenwürfe aus dem Rahmen gerissen. In den Zimmern sieht es aus, als ob dort Räuberbanden gehaust hätten. Es ist kein Behälter, der nicht ausgeplündert wäre. Die Möbel wurden sinnlos zerstört, Sofas und Sessel zerschnitten. Einige Räume wurden widerlich verunreinigt.

Auch am Donnerstag soll es bei den Schießereien wieder eine Reihe von Opfern gegeben haben, doch ist darüber genaues nicht feststellbar, weil jede Nachrichtenübermittlung aus Eger mit Lebensgefahr verbunden ist und jeder Straßenpassant gewärtig sein muß, plötzlich unvermutet beschossen zu werden.

Auf reichsdeutschem Gebiet sind zahlreiche Flüchtlinge aus Eger eingetroffen, die dramatische Schilderungen der Vorfälle vom Mittwoch geben. Angeblich soll auch das deutsche Konsulat beschossen worden sein. Das Zimmer, in dem noch am Dienstag Konrad Henlein mit den Mitarbeitern Lord Runcimans verhandelte, ist durch Geschützfeuer zerstört.

Deutsche Journalisten und Ausländer, die aus Eger heute abend in Hof eingetroffen sind, berichten, daß bei den heutigen schweren Blutaten des tschechischen Militärs auch der Bezirksleiter der Sudetendeutschen Partei in Eger, Hausmann, der ganz besonders beliebt bei der Bevölkerung war, erschossen wurde. Polizei und Militär stürmten den ganzen Tag über durch die Stadt und machten Jagd auf Abzeichen der Sudetendeutschen Partei und auf Kleidungsstücke, aus denen etwa eine Zugehörigkeit zur Sudetendeutschen Partei zu erkennen sein konnte. In der Grabenstraße wurden drei Arbeiter beschossen, als sie ihre Werkzeugbude betreten wollten. Die Bevölkerung ist völlig verängstigt und wagt sich nicht mehr auf die Straße. Der Zugverkehr ist nach den meisten Richtungen unterbrochen, desgleichen der Omnibusverkehr nach Asch, Marienbad und anderen Orten. Das Verlassen der Stadt ist nur unter größter Lebensgefahr möglich. Nach Aussagen der Bevölkerung war es infolge der Unsicherheit des Straßenverkehrs nicht möglich, zahlreiche Verletzte in die Krankenhäuser zu schaffen, so daß sie zunächst ohne ärztliche Hilfe in den Häusern untergebracht sind.

Vertierte tschechische Schergen.

Furth, 16. Sept. (Funkmeldung.) Die Flüchtlingsberichte, die aus allen deutschen Grenzbezirken eingehen, vertiefen das Bild der entsetzlichen Leiden, die die Sudetendeutschen zu erdulden haben und erfüllen mit Ekel vor den viehischen Grausamkeiten, deren das rasende Hussitentum fähig ist. Ein Flüchtling, der aus dem Gefängnis in Eger entkommen konnte, wo er mit 63 Leidensgefährten in einem kleinen und feuchten Loch zusammengepfercht lag, schildert insbesondere die gemeine Art, in der die tschechischen Schergen mit einem 56jährigen Sudetendeutschen umgingen, der durch einen Schlaganfall gelähmt, sich nur mit Krücken fortbewegen konnte. Man warf ihn zu Boden, quälte ihn genau so wie alle anderen Gefangenen und zerbrach schließlich seine Krücken mit der Begründung, es seien Waffen.

Ein weiterer Flüchtling erzählte von seiner Durchsuchung durch den Chef der Geheimpolizei in Eger, Skrivanek. Als man bei ihm ein Bild vom Grabstein seiner Mutter fand, erklärte dieser zynisch: „Den kannst du auch bald brauchen, du Sau." Er wurde dann mit Fußtritten und Gewehrkolben bearbeitet und gezwungen, ein Protokoll in tschechischer Sprache, dessen Inhalt ihm nicht übersetzt wurde, zu unterschreiben.

Wiesbadener Nachrichten.

Abseits vom großen Leben ...

Täglich zur gleichen Stunde.

Die Quelle des Kochbrunnens — oben an der Saalgasse — hat seit Jahren eine Kameradschaft um den Kreis der Alten geschlungen, die täglich zur gleichen Stunde einander dort treffen. Das gleiche Schicksal verbindet sie, die gleichen Mühen und Unzulänglichkeiten des Alters führen sie hier zusammen. Sie kennen einander genau. Wissen um Weh und Sorge des einzelnen. Ihrem Leben fehlt der Uhrschlag beruflicher Pflichten. Sie sind aus ihnen abgelöst. Und doch steht ihr Leben unter dem Gleichmaß einer anderen Ordnung. Wer aus ihrem Kreis die Ordnung stört, der stört die Ruhe ihres Lebens. Sie kommen auf den gleichen Wegen Tag für Tag zu ihrem Platz, und gemeinsam führt der Weg sie wieder heim — weg aus diesem Kreis, der ihnen lieb und teuer ist und der eine Wärme am Abend ihres Lebens gibt.

Gestern ist einer von ihnen ihrem Kreis ferngeblieben. Ihre Ordnung war gestört und mit ihr das Leben des Kreises. Heute morgen brachte der Nachbar die Nachricht, warum der Platz frei geblieben. Ein Schlaganfall hatte den Freund getroffen. Am Nachmittag holte ihn der Tod aus der Gemeinschaft. Morgen früh wird im Kreis der Alten ein Platz leer bleiben. Wieder um einen ist der Kreis gelichtet. Die Alten werden im Leben des Toten noch einmal blättern ... in Wehmut und stiller Bereitschaft. S.

Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Aus der Praxis des Alltags.

Rostflecke in der Wäsche machen der Hausfrau Sorge. Aber wie kann nur ein Rostfleck auf die Decke kommen, die doch gerade gewaschen worden ist? Sehr einfach, liebe Hausfrau! Es genügt, den Waschküchenschlüssel mit feuchter Hand auf die Decke zu legen, und der Fleck ist da. Haus- oder sonstige Schlüssel, die man mit feuchten Händen in die Hosentasche neben das Taschentuch steckt, können die schönsten Rostflecke hervorrufen. Befindet sich der Hahn der Wasserleitung in der Nähe der Herdplatte oder sind die Hähne des Badeofens nicht weit genug über der Badewanne angebracht, so verursachen die Wasserspritzer zahlreiche kleine Rostflecken auf Herdplatte oder den Eisenteilen des Badeofens.

Hand- und Küchentücher sowie auch Tischwäsche weisen manchmal Schnitte und Löcher auf, über deren Herkunft man sich den Kopf zerbricht. Kleine Ursachen können zu ihrem Entstehen führen, wie kaum beobachtetes Anritzen der Fäden dadurch, daß Brot ohne Unterlage eines Tellers oder Brettchens direkt auf dem Tischtuch zerschnitten oder Messer mit einem Küchentuch abgetrocknet worden sind. Sehr leicht kommen Löcher an den Handtüchern vor, wenn der Hausherr sich ihrer gedankenlos zum Reinigen und Trocknen seiner Rasierklingen bedient.

Ein verhältnismäßig hoher Gasverbrauch veranlaßt beim Vorzeigen der Gasrechnung manche Hausfrau zu dem Ausruf: „Wie kommt das nur?" Die Ursache liegt nicht selten in einer Gasverschwendung, die dadurch veranlaßt wurde, daß die Hähne des Gasbrenners zu stark aufgedreht wurden, oder daß die Löcher des Brenners verstopft sind. Um Gas zu sparen, achte man darauf, daß immer nur die Spitzen der Flammen, die die größte Hitze entwickeln, den Topfboden berühren. Auch sollte man den Brenner öfter mit heißem Soda- oder Seifenwasser auswaschen und abbürsten, um diesen von Staub und Schlacken zu reinigen und die Löcher stets offen zu halten.

Gardinen und Vorhänge, namentlich solche von besonders feinem Gewebe, weisen nach einem weißen Sommer beim Waschen manche Risse und Lockerungen der Fäden auf. Die sengende Sonnenglut, die vielleicht stundenlang ihre Strahlen auf das Fenster und die Vorhänge richtete, zermürbte diese, so daß sie schließlich wie Zunder brüchig wurden.

Unbedachtsames Schlenkern mit Füllfederhaltern oder Stahlfedern beim Schreiben hinterläßt zuweilen unliebsame Spuren auf Tischdecken, Teppichen, Möbeln oder gar auf der Kleidung. Es sind oft Kleinigkeiten, die zu manchem Ärger Anlaß geben, aber bei ein wenig Überlegung kann man sehr schnell Abhilfe schaffen.

— **Ein kühles Herbstbad.** Ein reizender Vorfall ereignete sich im Weiher des Ziergartens vor dem Kurhaus. Ein Foxterrier, dem anscheinend das für ihn noch zu warme Wetter etwas ungemütlich wurde, stürzte sich in den Weiher, um ein kleines Bad zu nehmen. Das ihm doch zu kühle Wasser, veranlaßte ihn, sich des „nassen Elementes" rasch wieder zu entziehen. Das aber mißlang, da er an den glatten Steinen rings des Weihers abrutschte. Ein vorübergehender Spaziergänger erblickte das, lief kurz entschlossen über den Rasen, kniete nieder, griff ins Wasser und holte das „nasse Etwas" aus seiner hilflosen Lage. Ein kräftiges Schütteln und freudiges Davonlaufen des Hundes, sowie ein großes Gelächter der Umhersitzenden waren dem Tierfreund Dank für seine hilfsbereite Tat.

— **Immer noch Leben im Opelbad.** Diese herrlichen Herbsttage locken wiederum viele Naturfreunde hinaus in Flur und Wald. Aber nicht nur hier sind Wiesbadener und Fremde zu finden, nein, auch im schönsten Bergbad Deutschlands ist in diesen Tagen nochmals Betrieb eingetreten. Das blauglitzernde Wasser des Beckens, die von Blumen bunt übersäte Badeplatte, davor die reifenden Trauben und im Rücken der herbstliche Wald, das alles sind unwiderstehliche Anziehungspunkte. Während die Sonne durch die Nebelwand am Morgen durchdringt und die letzten Schwaden des Herbstnebels sich verfliegen, befinden wir uns schon im mollig erwärmten Wasser des Opelbades. Keine Kälte ist hier oben zu spüren, von Sonne beschienen sind die Badeplatte und die Spielplätze. Weit schweift der Blick über die in der Herbstsonne liegende Weltkurstadt und weiter über den Rhein nach dem hessischen Land bis zum Donnersberg, der mit seinem Rücken in der Ferne klar erkennbar ist. Und zu unseren Füßen sind fleißige Hände damit beschäftigt, den Wiesbadener Weinberg sauber zu halten und alles zur Lese vorzubereiten. Stunde auf Stunde verrinnt hier im Bade am Hange des Taunus bei Sport und Spiel und zu schnell rückt der Abend heran, der uns Abschied nehmen läßt von dem Bade Wiesbadens, das heute noch wie im Sommer Anziehungspunkt der Freude und Erholung ist.

— **Wahlperiode der Schöffen und Geschworenen verlängert.** Aus Gründen der Vereinheitlichung mit den Bestimmungen in Österreich und im Hinblick auf die im Gange befindliche Reform des Strafrechts und des Strafverfahrensrechtes hat die Reichsregierung ein Gesetz erlassen, wonach die laufende Wahlperiode der Schöffen und Geschworenen um ein Jahr bis zum Ablauf des 31. Dezember 1939 verlängert wird. Das Gesetz betrifft nicht das Land Österreich.

— **Ein Reichsarbeitsdienst-Versorgungsgesetz.** Die Reichsregierung hat nunmehr auch ein Reichsarbeitsdienst-Versorgungsgesetz beschlossen. Für die Fürsorge und Versorgung der männlichen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes und ihrer Hinterbliebenen gelten die Vorschriften des Wehrmachtfürsorge und Versorgungsgesetzes vom 26. 8. 1938 entsprechend, soweit nicht aus technischen Gründen etwas anderes bestimmt werden mußte. Die Fürsorge und Versorgung der weiblichen Angehörigen des RAD. und ihre Hinterbliebenen wird durch besonderes Gesetz geregelt werden. Dem Militäranwärterverhältnis entspricht das Anwärterverhältnis des RAD. Untere Reichsarbeitsdienstführer, die nach einer Arbeitszeit von 12 oder mehr Jahren ausscheiden, bekommen im allgemeinen die Anwärterurkunde. Auf Wunsch oder soweit die dem RAD. zur Verfügung stehenden Anwärterurkunden nicht ausreichen, können sie einen Angestelltenschein erhalten, neben dem Unterhaltsbeitrag Dienstbelohnung, Umzugsentschädigung und Trennungsentschädigung bekommen.

Wiesbadener Straßen-ABC.

Beethovenstraße.

In den Wiesbadener Stadtplänen ist die Beethovenstraße als eine Verbindungsstraße zwischen Frankfurter- und Bierstadter Straße eingezeichnet; dies ist aber nur bedingt richtig. Wenn man nämlich von der Frankfurter Straße die breite mit Linden bepflanzte Straße entlanggeht, die auf beiden Seiten noch große Baulücken aufweist, so befindet man sich plötzlich zwischen Grasflächen und Schrebergärten, während vor einem die Hinterfront der Felsenkellerbrauerei auftaucht. In einem Bogen führt nun die Straße zur Theodorenstraße hinab. Durch die Juliusstraße erreicht man die Bierstadter Straße. So ist die Beethovenstraße, deren Bebauung um die Jahrhundertwende begonnen wurde, eine Straße der Gegensätze mit freundlichen Landhäusern und wildwucherndem Grün.

Ludwig van Beethoven, nach dem sie ihren Namen trägt, wurde am 16. 12. 1770 zu Bonn geboren, wo sein Vater — wie schon sein Großvater, der aus Antwerpen stammt — Mitglied der kurfürstlichen Kapelle war. Beethoven wurde zunächst von seinem Vater und von C. G. Neefe unterrichtet und ging 1787 auf kurze Zeit nach Wien, um Schüler Mozarts zu werden. Fünf Jahre später kam er erneut nach Wien, wo er bis zu seinem Tode blieb. Bereits um das Jahr 1800 begann sein Gehörleiden, das bald zur Taubheit führte und entscheidend für die Lebensführung des Komponisten wurde, der als ein Gestalter großer Ideen in der Musik in die Unsterblichkeit eingegangen ist. Am 26. März 1827 verschied er.

Und nun nächstens zur Bertramstraße.

Ein verdienstvoller Kämpfer scheidet

Einführung des neuen Kreisobmanns der DAF.

In einem Amtswalter-Appell der DAF., Kreiswaltung Wiesbaden, der durch Fahneneinmarsch die Mitwirkung von Mitgliedern der Kreiskapelle und den ausgeschmückten Saal des Kasinos besonders feierlich gestaltet war, hat Gauobmann der DAF., Becker, Frankfurt a. M., den verdienten, aus den Diensten der DAF. ausscheidenden Kreisobmann Feickert, verabschiedet und dessen Nachfolger, Kreisobmann Wehnert, seither in Lauterbach-Alsfeld, in sein Amt eingeführt. Kreisorganisationsleiter Brück eröffnete den Appell und gedachte im Namen von Kreisleiter Stawinoga mit Dank und Anerkennung all dessen, um das sich der scheidende Kreisobmann verdient gemacht hat; dem neuen Kreisobmann versicherte der Kreisorganisationsleiter, daß ihm hier treue Mithelfer zur Seite stehen werden.

Gauobmann Becker fand treffliche Worte für die Verdienste von Kreisobmann Feickert um Führer, Volk und Vaterland. Er würdigte die unentwegte Arbeit des Kreisobmanns als echtes Soldatentum; Kreisobmann Feickert sei ein rechter Kämpfer von Anfang an gewesen, mit Mut und Treue sei er immer bemüht gewesen, die ihm übertragenen Aufgaben zufriedenstellend für die Allgemeinheit zu lösen. Er sei immer ein unentwegter Helfer gewesen, die Idee des Führers in die breiten Massen zu tragen und dort fest zu verankern. Für seinen glühenden Idealismus, den er bei seiner Arbeit, früher im Gau und zuletzt im Kreis Wiesbaden, stets bewiesen habe, gebühre Kreisobmann Feickert herzlicher Dank, desgleichen für die vielen neuen Anregungen, die von ihm für eine erfolgreiche Arbeit ausgegangen seien.

Hierauf begrüßte Gauobmann Becker den neuen Kreisobmann Wehnert. Er habe diesem das Amt eines Kreisobmanns der DAF. in Wiesbaden übertragen, weil Kreisobmann Wehnert durch seine bisherige Tätigkeit den Nachweis erbracht habe, daß er auch in einem vergrößerten Arbeitsgebiet die notwendigen Grundlagen für eine ersprießliche Tätigkeit haben werde.

Im weiteren Verlauf seiner von Begeisterung getragenen und daher auch mit Begeisterung aufgenommenen Ansprache, umriß der Gauobmann der DAF. die Hauptmerkmale, die jeden auszeichnen müssen, der zur Führung deutscher Menschen berufen ist. Im Hinblick auf die großen Tage, in denen wir heute leben, appellierte der Gauobmann an alle, allzeit auf dem ihnen zugewiesenen Platz mit höchster Einsatzbereitschaft ihre Pflicht zu tun. Voll Vertrauen könne das deutsche Volk auf seinen Führer schauen; heute schon sei der Führer der Erretter Deutschlands und er werde auch der Gestalter eines neuen Europas, eines Europas des Friedens sein. Mit dem Dank und dem Treuegelöbnis an den Führer schloß Kreisorganisationsleiter Brück die eindrucksvolle Stunde.

Sigfrid und Arminius — eine Gestalt?

Von Dr. Gerhard Raab.

In diesen Tagen erscheint ein großes Romanwerk von Gerhard Raab: „Der Befreier". Hierin wird das Leben des Varusbesiegers Arminius, verschmolzen mit dem des Nibelungenhelden Sigfrid, geschildert und zugleich ein anschauliches Bild des Germanentums um die Zeitenwende gegeben. Ein begeisternder Gedanke — der größte Held unserer Sage war der größte Führer in der Frühzeit unserer Geschichte! Was aber meint die quellentreu und nüchtern forschende Wissenschaft dazu? Kann sie Gründe für Raabs Überzeugung bieten oder zumindest Anhaltspunkte? Hierzu stellt uns Gerhard Raab folgende interessante Betrachtung zur Verfügung:

1. Tacitus schreibt am Schluß des zweiten Buches der Annalen in seinem berühmten Nachruf auf Arminius: „canitur adhuc barbaras apud gentes", „er wird noch jetzt bei den barbarischen Völkern besungen". Also gab es bei den Germanen etwa hundert Jahre nach der Varuschlacht Preislieder auf Arminius — wo sind sie geblieben? Sind sie restlos verschollen? Ist jede Spur von ihnen ausgelöscht?

2. Wieder und wieder erleben wir es, daß hinter den Gestalten der germanischen Heldensage die Umrisse geschichtlicher Könige und Führer auftauchen, zahllos sind die Beispiele dafür bei den Süd- wie bei den Nordgermanen: sollte gerade der größte von allen, Arminius, ganz vergessen worden sein?

3. Nach der römischen Überlieferung hießen der Vater und ein Onkel des Arminius „Segimer", einer seiner Vettern „Segimund": der Namensstamm „Segi" war also der Sippe des Arminius eigentümlich, man hat sie wohl als die „Segilinge" bezeichnet. Es ist daher wahrscheinlich, daß der germanische Name des großen Befreiers gleichfalls mit „Segi" zusammengesetzt war, während „Arminius" als sein römischer Name — ihm mit der römischen Ritterwürde zugleich verliehen — zu erklären ist. Jener alte Namensstamm „Segi" lautete nach den Gesetzen der germanischen Sprachentwicklung später „Sigi" und in der Nibelungensage taucht dann auf einmal „Sigfrid" (altnordisch „Sigurd") als der herrlichste aller Helden auf, als „der preisliche man", und seine Eltern heißen „Sigmund" und „Siglind". Für diesen „Sigfrid" aber gibt es im Gegensatz zu fast allen Gestalten seiner Umgebung keinen einleuchtenden geschichtlichen Ahnherrn, es sei denn, Arminius verberge sich dahinter.

4. Der Sigfrid der deutschen Sage stammt vom Niederrhein, und zwar, wie schon Hans Delbrück hervorgehoben hat, aus „Xanten, das nur damals, als hier das große Römerstandlager Vetera war, eine Bedeutung gehabt hat". Für den geschichtlichen Arminius war dieses Vetera-Xanten zwar nicht der Geburtsort, aber zweifellos ein Platz, an dem er sich zeitweise aufgehalten hat und der eine wichtige Rolle in seinem Leben spielte.

5. In der altnordischen Überlieferung heißt der Ort, an dem Sigurd — das ist Sigfrid — den Drachen erschlug, „die Gnitaheide". Der isländische Abt Nikolaus nun nannte um 1150 in einem Pilgerführer nach Rom aus eigener Anschauung zwischen Paderborn und Mainz die Landstätte „Horus" und „Kiliandr" und schrieb dazu: „Da ist die Gnitaheide, wo Sigurd den Fafnir schlug". Wie man auch „Horus (Horn?) und „Kiliandr" deuten mag: Jedenfalls haben wir im weiteren Umkreis von Paderborn jenseits des Teutoburger Waldes unweit Salzuflen-Schötmar noch heute den Ort „Knetterheide", dessen Name erstaunlich an die „Gnitaheide" anklingt, und dessen Stätte unzweifelhaft in oder nahe bei dem Raume liegt, in dem von alter Zeit bis heute die Mehrzahl der Forscher das Schlachtfeld der Varusniederlage und des ersten befreienden Arminiussieges sucht.

6. Wir wissen von den Römern, daß Arminius ein Fürst der „Cherusker" war. Der Name dieses germanischen Stammes wird durch die Sprachforscher hergeleitet vom germanischen „herut", das bedeutet „Hirsch"; danach wären die Cherusker die „Hirschleute" gewesen und Arminius ein „Hirschmann" oder ein „Hirsch". Genau so aber nennt sich Sigurd (Sigfrid) im Fafnirlied der Edda, als er sich selber dem Fafnir vorstellt: „Der stolze Hirsch heiß' ich". So hat es mit Recht Gering übersetzt, der Urtext lautet: „Gufuk dur ok heiti"; hierauf hat mich Professor Gustav Neckel hingewiesen, der in seinem Eddaglossar bei dem altnordischen Worte „dur" denn auch vermerkt: „besonders ein Stück Rotwild, Reh". (Nebenbei: Im Englischen bezeichnet „deer" nichts weiter als „Rotwild, Hirsch"!)

Aber Sigurd hat noch weit mehr Beziehungen zum Volk der Hirsche: in der Tidrekssaga wird er als Kind von einer Hindin gesäugt, in der Wölsungensaga erscheint er der Gudrun im Traum als Hirsch, im zweiten Gudrunlied der Edda wird er mit einem Hirsch verglichen, und schließlich findet er die schlafende Brynhild, die Frau seines Schicksals, auf dem „Berg der Hindin" nach der Wölsungensaga und nach zwei Eddaliedern, oder auf der „Heide der Hindin" nach der Saga von Hornagest.

7. Der letzte Grund für die Gleichung Sigfrid-Arminius, der hervorgehoben werden muß, ergibt sich aus dem übereinstimmenden Schicksal der beiden: Sigfrid stirbt im blühenden Mannesalter auf der Höhe des Lebens und Wirkens durch Meuchelmord, durch den Verrat seiner nächsten Verwandten, nicht anders als Arminius, von dem die Römer genau das Gleiche berichten ...

Ich sehe den Einwand gegen den sechsten Punkt voraus: „Ist denn der Hirsch nicht allgemein ein mythisches Tier der Germanen?" Gewiß ist er das. Wir finden den Hirsch schon in den schwedischen Felsreichnungen der Bronzezeit und wir kennen ihn im Mythos als den „Sonnenhirsch" und als Hirsch am Lebensbaum, am Weltenbaum. Gerade wegen dieser Bedeutung werden die Cherusker sich nach ihm benannt haben.

Aber das ist der Punkt, wo für mich ein weiterer Gedankenkreis sich anknüpft: Ich halte die Sigfrid-Gestalt ihrem Ursprung nach für viel, viel älter als Arminius, in ihrem ersten Kern erkenne ich einen Sonnenhelden, einen Lichtbringer und göttlichen Drachentöter — und mit dieser vorder vorhandenen und verehrten, schon Jahrtausende alten Sagengestalt ist, wie ich glaube, später der geschichtliche Arminius, die Erinnerung an sein tatenreiches Leben, zu einer neuen Einheit zusammengewachsen. Zur alten Sage vom göttlichen Lichtbringer rechne ich vor allem: die geheimnisvolle Herkunft des Helden, die Erziehung in der Waldschmiede, die Kämpfe mit Drachen und Riesen, die Erringung des Goldhortes, des Sonnengoldes, endlich die mythische Hochzeit und den gewaltsamen Tod. Und in jene Kämpfe mit Drachen und Riesen sind später die weltgeschichtlichen Kämpfe des Arminius und seiner Heere eingeschmolzen worden, die Befreiung vom Drachen ward zur Befreiung vom Römerjoch, der erstrittene Hort zur Siegesbeute aus der Varusschlacht, ja, der göttliche Held selber verlor seinen eigentlichen Namen und empfing dafür den des geschichtlichen Führers und Befreiers. Auch dessen Wesen und Erscheinung oder wenigstens der Eindruck, den sie auf die Germanen gemacht hatten, überdeckten teilweise die ursprünglichen naturmythischen Züge.

Diese Verschmelzung muß zuerst veranlaßt worden sein durch eine merkwürdige innerliche Schicksalsverwandtschaft des göttlichen und des menschlichen Helden. Sie ward aber sicherlich weiterhin stark gefördert durch einzelne Eigenschaften oder Merkmale, die beiden gemeinsam waren. Und zu diesen könnte man wohl auch das Sinnbild des Hirschen zählen, des Hirschen, der gleichermeise jenem sagenhaften Sonnenhelden wie auch dem geschichtlichen „Hirschmann" Arminius zugehörte ...

Soweit die „wissenschaftlichen Hintergründe", die im übrigen durchweg nicht von mir, sondern von verdienten Germanenforschern älterer und neuerer Zeit aufgespürt worden sind.

— **Er versperrte die Einfahrt.** Einem Händler in der Kleiststraße war sein Lieferwagen gestohlen worden. Da die Einfahrt zum Kaiser-Friedrich-Bad am Freitagvormittag durch einen Lieferwagen versperrt war, der quer zur Straße stand, wurde die Polizei benachrichtigt. Hierbei konnte festgestellt werden, daß es sich bei dem Verkehrshindernis um den gestohlenen Wagen handelte, der dem Eigentümer wieder übergeben werden konnte, der so vor größerem Schaden bewahrt wurde.

— **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 15. September. Auftrieb: 24 Ochsen, 64 Bullen, 128 Kühe, 46 Färsen, 116 Kälber, 52 Schafe, 120 Schweine. Direkt dem Schlachthof zugeführt: 22 Kühe. Marktverlauf: Zugeteilt. Für 50 kg Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 42—45, b) 41, c) 34. Bullen: a) 41—43, b) 37—39, c) 34. Kühe: a) 42—43, b) 36 bis 39, c) 30—33, d) 20—25, Färsen: a) 41—44, b) 37—40, c) 35. Kälber: a) 65. b) 59, c) 50, d) 40. Hämmel: a) 51 bis 52, b) 47—50, d) 32. Schafe: b) 40—42, c) 32. Schweine: a) 59, b) 1. 58, b) 2. 57, c) 55, d) 53, g) 2. 54.

Wiesbaden-Biebrich.

Die Obstanlieferung an der Sammelstelle bringt an Äpfeln seit einiger Zeit hauptsächlich „Geheimrat von Oldenburg", Gravensteiner und mehrere Sorten Wirtschaftsobst. Die zur Anlieferung kommenden Birnensorten sind vor allem „Gute Luise", „Kongreß" und Butterbirnen. Der Obstbehang ist nur an besonders gegen Frost geschützten Stellen gut.

Die Ernte konnte gut eingebracht werden, leider mehren sich die Klagen über Diebstähle in den Feldern und Gärten an Kartoffeln und Obst. So wurden vor einiger Zeit einem Landwirt zwei Zwetschenbäume restlos abgeerntet.

Wiesbaden-Dotzheim.

Gesteigerter Obstanbau. Dieser Tage fand hier eine Erhebung des Obstbaumbestandes statt, wobei eine starke Vermehrung der Obstanlagen, besonders in den letzten fünf Jahren, festzustellen war. Viele junge Kulturen in den einzelnen Felddistrikten, die vorzugsweise für den Obstbau bestimmt sind, lassen erkennen, daß auch auf diesem Gebiete eine nennenswerte Leistungssteigerung eingetreten ist, die sich im Laufe der Jahre fühlbar auswirken wird. Nicht zuletzt ist auch die große Obstanlage auf dem ehemaligen Exerzierplatz zu erwähnen.

Aus der Landwirtschaft. Auf den Feldern werden jetzt die Vorbereitungsarbeiten für das neue Erntejahr verrichtet und der Boden für die Aussaat des Wintergetreides umgepflügt. Die Ernte der Hackfrüchte — Kartoffeln und Futterrüben — wird in einigen Wochen erfolgen. Man hofft auf eine gute Ernte. In den zahlreichen Klein- und Schrebergärten fällt das gutgewachsene Spätgemüse auf, das auch in großen Flächen in den Gärtnereien des „Sauerlandes" heimisch ist. Hier in dieser südlich gelegenen Talmulde wird der Gemüseanbau sehr bevorzugt. Im Weinbergsgelände werden zur Zeit die Schlußarbeiten vorgenommen.

Gute Fortschritte haben die Ausbauarbeiten der Verbindungsstraße Dotzheim—Chausseehaus gemacht, die durch den Arbeitsdienst ausgeführt werden. Das Straßenbefestigungsmaterial wird aus den in der Nähe gelegenen städtischen Kies- und Steingruben gewonnen.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Freitag, 16. Sept., 19.30—22.15 Uhr: Zum ersten Male „Die hellblauen Schwestern". Operette in 3 Akten von Eduard Künnecke. St.-R. E 3. — Samstag, 17. Sept., 19.30—21.45 Uhr: „Verwandte sind auch Menschen." St.-R. F 2.

Residenz-Theater. Freitag, 16. Sept., Geschlossen. — Samstag, 17. Sept., 20.00-22.15 Uhr: „Flitterwochen."

Kurhaus. Samstag, 17. Sept., 16.30 Uhr Brunnen-Kolonnade (nur bei geeigneter Witterung): Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk. Eintrittspreis: 0.50 RM., Dauer- und Kurkarten gültig. 16.30 Uhr im Kurgarten (bei ungeeigneter Witterung im großen Saale): Konzert. Leitung: Musikdirektor August Vogt. Eintrittspreis: 0.75 RM., Dauer- und Kurkarten gültig. 20 Uhr großer Saal: Wir singen und spielen Will Meisel. Es dirigiert: Will Meisel, der bekannte Komponist, persönlich. Es singt: Elisa Illiard, die beliebte Filmschauspielerin und Operettensängerin. Es tanzt: Gita Mehrmann, Solotänzerin des Sabine Ress-Balletts, der Ufa und des Theaters des Volkes Berlin. Ansage: Heinz Goedecke, vom Deutschlandsender, Berlin. Orchester: Städtisches Kurorchester. Eintrittspreise: 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.— RM.

Brunnenkolonnade. Samstag, 17. Sept., 11 Uhr: Frühkonzert. Kapelle Otto Schillinger. Kurkarten gültig.

Scala-Varieté. Das große Lachen! Ein Varieté-Programm voll Witz und Humor mit 9 Lachschlagern.

Film-Theater.
Ufa-Palast: „Eine Nacht im Mai".
Walhalla: „Ehrenlegion". (Die Frau als Kamerad.) Auf der Bühne: Maria Neglia.
Thalia: „Fahrendes Volk".
Film-Palast: „Ich liebe Dich".
Capitol: „Gasparone".
Apollo: „Heimkehr ins Glück".
Urania: „Peer Gynt".
Luna: „Petermann ist dagegen".
Olympia: „Saratoga".
Union: Wegen Umbau geschlossen.

Das Luftschutzgesetz.

Der § 2 des deutschen Luftschutzgesetzes vom 26. Juni 1935 schafft den großen Rechtsgedanken der allgemeinen deutschen Luftschutzpflicht, d. h. die für das ganze deutsche Volk geltende Pflicht, als Schicksalsgemeinschaft im Luftschutz zusammenzustehen und tätig mitzuwirken. Nach dem Wortlaut des Gesetzes umfaßt die Luftschutzpflicht drei Teile:

1. Die Luftschutzdienstpflicht.
2. Die Luftschutzsachleistungspflicht.
3. Die Verpflichtung zu luftschutzmäßigem Verhalten.

Das Dienen des gesamten deutschen Zivilvolkes im Luftschutz tritt als vaterländische Ehrenpflicht neben das Dienen in der Wehrmacht und im Arbeitsdienst. Während jedoch der Soldat und der Arbeitsdienstmann innerhalb einer bestimmten Zeit und losgelöst von seinen Berufspflichten seiner Dienstpflicht genügt, dienen alle Deutschen männlichen und weiblichen Geschlechts im zivilen Luftschutz unbeschränkte Zeit und erfüllen diese Pflicht neben den Pflichten ihres Berufslebens.

Die Luftschutz-Sachleistungspflicht besteht in der Hingabe irgend welcher luftschutzwichtiger Güter (Sachen oder Rechte) in fremde (meistens staatliche) Verfügung zugunsten allgemeiner Luftschutzzwecke (z. B. Bereitstellung von Kraftwagen, Dulden des Einbaues von Alarmanlagen, Aufnahme von Einquartierungen usw.).

Die Pflicht zu luftschutzmäßigem Verhalten besteht in Handlungen, Duldungen oder Unterlassungen, die zur Durchführung des Luftschutzes erforderlich sind. U. a.: Bau von Schutzräumen, Entrümpelung, Verdunkelung, Teilnahme an Übungen der Luftschutzkräfte u. dergl.

Alle Maßnahmen und Vorbereitungen für eine einwandfreie, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechende Ausübung der zivilen Luftschutzpflicht und des Selbstschutzes, insbesondere die Pflicht zu luftschutzmäßigem Verhalten sind schon vorsorglich in Friedenszeiten zu treffen, denn diese Vorbereitungen müssen nicht nur für einen Ernstfall getroffen werden, sondern auch für den Fall einer Übung. Und Übungen sind zur Überprüfung der gesetzbedingten Bereitschaft natürlich notwendig.

Das gilt für alle Gliederungen des zivilen Luftschutzes, denn dieser ist ja doch nichts anderes, als eine Ergänzung des allgemeinen Luftschutzes, wenn seine Wehrwirkung auch nur in der Abwehr oder Verminderung etwaiger durch Fliegerangriffe angerichtete Schäden besteht. Es muß also für Übung oder Ernstfall jederzeit alles vorbereitet sein, was zur Selbstschutzbereitschaft im Luftschutz gehört.

Also ist in erster Linie notwendig: die ständige Anbringung oder griffbereite Aufbewahrung ausgeprobten, wirksamen Verdunkelungsmaterials, ferner gewissenhafte Entrümpelung, die Bereitstellung von Material zur Brandbekämpfung und für die erste Hilfe, sowie Herrichtung eines Schutzraumes und zuletzt (aber nicht als letztes) der Besitz einer Volksgasmaske.

Wiesbaden-Bierstadt.

Die Kartoffelernte hat eingesetzt. Der Ertrag ist in diesem Jahre ausgezeichnet. Wenn trockenes Wetter anhält, so dürfte die Kartoffelernte in diesem Jahre eine Rekordernte werden.

Die Vereinsführer tagten in Gemeinschaft mit der Ortsgruppenleitung zwecks Festlegung des Winterprogramms der einzelnen Veranstaltungen. Alle Vereine des hiesigen Stadtteiles werden im Laufe der Herbst- und Wintermonate wieder an die Öffentlichkeit treten. In der Sitzung wurde auch angeregt, in W.-Bierstadt eine Zweiggruppe des Kur- und Verkehrsvereins zu gründen. Die Ortsgruppenleitung wird in dieser Hinsicht die nötigen Schritte unternehmen. Bei nationalen Feiertagen werden die Vereine wieder in gewohnter Weise mitwirken.

Unglücklich gefallen ist hier ein vierjähriges Mädchen. Das Kind spielte auf einem Balkon und kam zu Fall, wobei es sich den linken Unterarm zweimal brach.

Wiesbaden-Erbenheim.

Beim Hantieren mit einer Patrone, die er in einen Schraubstock gespannt hatte, um sie zu entleeren, wurde einem Achtzehnjährigen die Hand durchschossen.

Wiesbaden-Kloppenheim.

Eine Prachtstraße wurde jetzt in mehrwöchiger Arbeit von hier bis vor Auringen hergestellt. Die gesamte Auringer Straße ist jetzt bis zur Reitzenmühle fertiggestellt und wieder dem Verkehr freigegeben. Man kann nun von Wiesbaden bis Auringen auf herrlicher Asphaltstraße über W.-Bierstadt und W.-Kloppenheim zu seinem „Appelwei" gelangen.

Japanische Pressevertreter auf der Jugendburg Stahleck.

Bacharach, 15. Sept. Die seit Ende August als Gäste der Reichsregierung in Deutschland weilenden 15 japanischen Pressevertreter besuchten am Mittwoch die Jugendburg Stahleck, auf der ihnen zu Ehren die japanische Nationalflagge gehißt worden war. Sie wurden am Burgeingang von Stammführer Stasch empfangen. Auf dem Rundgang durch die Jugendburg erfuhren die Gäste, daß im Dritten Reich in den letzten Jahren aus den durch Straßenlammlungen aufgekommenen Geldern 200 Jugendherbergen neugebaut werden konnten. Auf Burg Stahleck, die ganz besonders im Dienst der Verständigung von deutscher und ausländischer Jugend steht, hätten allein im Jahre 1937 über 50 000 Besucher übernachtet, davon rd. 5000 Ausländer.

So gesehen, erhält die Informationsreise der japanischen Journalisten besonderen Wert durch die Tatsache, daß das deutsche Jugendherbergswerk beim geplanten Aufbau einer derartigen Einrichtung in Japan als Vorbild dienen wird.

Beim Mittagsmahl im herrlich ausgebauten Rittersaal der Burg begrüßte Parteigenosse Stasch im Auftrage des Landesverbandsleiters Rheinland der deutschen Jugendherbergen die japanischen Gäste als treue Bundesgenossen des Dritten Reiches. Er bat die Japaner, die Absichten der vor kurzem in Deutschland gewesenen japanischen Jugendherbergs-Kommission in der Heimat tatkräftig propagandistisch zu unterstützen. Anschließend folgte noch eine kurze Besichtigung der Jugendherberge St. Goar, deren Einrichtungen gleichfalls den ungeteilten Beifall der japanischen Gäste fand, die abends nach Rüdesheim zurückfuhren.

✣

Beim Besuch der Jugendburg Stahleck, durch die japanischen Pressekeute hatte unser Vertreter Gelegenheit, Professor Dr. Minate, einen der bedeutendsten japanischen Journalisten, bezüglich seiner Eindrücke über das neue Deutschland zu befragen. Professor Minate, der in der Vorkriegszeit in Bonn studierte und also das alte Reich gut kannte, betonte den grandiosen Eindruck vor allem der Geschehnisse des Reichsparteitages auf ihn und seine japanischen Freunde. Nie zuvor im Leben habe er etwas Großartigeres gesehen als beispielsweise die Nürnberger Wehrmachtsvorführungen. Eine Verkehrsneuerichtung wie die deutschen Reichsautobahnen könne selbst Amerika nicht aufweisen; und Japan werde diesem deutschen Beispiel folgen müssen.

Das besondere Interesse der japanischen Journalisten fand noch die Herstellung synthetischer Treibstoffe, eine auch für Japan wichtige Frage, da es bisher noch mit 80 v. H. seines Treibstoffbedarfes vom Auslande abhängig ist.

Taunus und Main.

— **Wallau.** 15. Sept. Einen Autoausflug unternahm die hiesige Sängervereinigung über Kreuznach nach Münster a. St., später nach Stromberg und Steeg, worauf den Rhein entlang über Bingen die Heimfahrt angetreten wurde.

Aus Gau und Provinz.

Aus dem Rheingau.

Japanische Pressevertreter in Rüdesheim.

= **Rüdesheim**, 15. Sept. Nach ihrer Rückkehr von Burg Stahleck nahmen die Japaner im „Darmstädter Hof" Wohnung. Hier wurden sie seitens der Stadt Rüdesheim vom stellvertretenden Bürgermeister Heymach begrüßt. Anschließend erfolgte auf Einladung des Mitgliedes des Auslandsklubs, Dr. Broglitter, eine Besichtigung der Kellerei Broglitter, wobei den Gästen verschiedene Proben Rheingauer edler Spitzenweine dargereicht wurden. Donnerstagfrüh erfolgte ein Gang durch Rüdesheim, wonach die Gäste eine Rheindampferfahrt nach Koblenz und Köln unternahmen, um von hier aus weiter ins Industriegebiet zu reisen. Führer der Gäste war der Reiseorganisationsleiter des Auslandsklubs, Major v. Engelbrecht.

)(**Erbach**, 15. Sept. Die Eheleute Gutsverwalter i. R. Eberhard Kunkel im Alter von 81 bzw. 79 Jahren feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit. — Die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Eichberg hat auf ihrem Gutshof Wacholder Hof auch in diesem Jahre eine ¾ Morgen große Fläche für den Flachsanbau zur Verfügung gestellt. Von der letzten Ernte sind mehrere Zentner Flachs abgeliefert worden.

)(**Hattenheim**, 15. Sept. Unter Leitung von Kreisschießwart J. Korn-Hattenheim fand am letzten Sonntag innerhalb des Kreisverbandes Rheingau des NS.-Reichskriegerbundes das Wanderpreis-Schießen statt. Mit insgesamt 548 und einem Durchschnitt von 137 Ringen errang die Kameradschaft Hattenheim den Wanderpreis. Bester Einzelschütze war A. Staßen-Hattenheim mit 153 Ringen. Im Schießen standen die Kameradschaften Östrich mit 522, Eltville mit 520 und Hallgarten mit 514 Ringen an der Spitze. Die Ehrenscheiben errangen die Kameraden Muno-Lorch und Horne-Hattenheim.

= **Rüdesheim**, 15. Sept. Bei der Bahnhofsgefolgschaft der Reichsbahn in Rüdesheim konnte Reichsbahnoberrat Gangler-Oberlahnstein an 8 Beamte das Treudienstabzeichen für über 25- bis 40jährige Dienstzeit verleihen. Es sind dies Reichsbahninspektor Klug, Reichsbahnsekretär Schindler, Reichsbahnassistent Ramberger, Bahnwärter Fröhlich, Hilfsbahnwärter Marz und Scholl, Hilfsschrankenwärter Riedel und Eisenbahnarbeiter Corvers.

Rhein und Nahe.

Die Ebernburg soll wieder aufgebaut werden.

= **Bad Kreuznach**, 15. Sept. Die Ebernburg im Nahetal, die historische „Herberge der Gerechtigkeit" Franz von Sickingens und Ulrich von Huttens, die der 1913 gegründeten Ebernburg-Stiftung gehört und 1936 auf 15 Jahre an die Landesbauernschaft verpachtet wurde, ist in den letzten Jahren wesentlich umgestaltet worden. Im früheren Wirtschaftsgebäude hat die Landesbauernschaft Saarpfalz eine Bauernschule eingerichtet, die vom Reichsbauernführer den Namen „Bauernschule Franz von Sickingen" erhielt. In einem ausgebauten Nebengebäude wurde weiter eine vorbildliche Weinkosthalle errichtet, ein anderes Gebäude wird zu einem Ebernburg-Museum ausgebaut, in der die Ebernburg-Stiftung Erinnerungen an Sickingen und Hutten und die Geschichte der Burg der Öffentlichkeit zugänglich macht. Wie nunmehr bekannt wird, besteht der Plan, die Ebernburg in ihren ursprünglichen Umrissen einmal wieder aufzubauen; Reichsbauernführer Darré und Reichsführer SS. Himmler, nahmen an diesen Plänen stärksten persönlichen Anteil, so daß die Möglichkeit besteht, das Ziel in absehbarer Zeit zu verwirklichen.

In den Nahefelsen verstiegen und hilflos hängengeblieben.

= **Kirn**, 15. Sept. Bei Martinstein wollten vier Berliner einen steilen Felsen an der Nahe erklettern. Sie mußten aber bald einsehen, daß das Unternehmen schwieriger war, als sie glaubten. Während drei zurückkehrten, ließ sich der vierte von seinem Vorhaben nicht abbringen und kletterte weiter in die Höhe. In der Mitte des Felsens kam er jedoch nicht mehr weiter und er konnte auch nicht mehr zurück. Hilflos hing er an der Felswand und rief um Hilfe. Seine Kameraden holten aus einem nahen Ort einen Mann herbei, der mit Seilen von einer anderen Seite her den Felsen bestieg. Von oben ließ er dann ein Seil herab und so gelang es, den verstiegenen Berliner wieder in Sicherheit zu bringen.

Lahn und Westerwald.

Zwei Brandstifter überführt.

= **Kirberg**, 15. Sept. Im September 1935 brannte in Kirberg (Kreis Limburg) die Scheune des Erbhofbauern Richard Knapp vollständig nieder. Im Laufe der Jahre entstand in der Bevölkerung das Gerücht, daß der Sohn des Knapp, der inzwischen den Erbhof übernommen hat, die Scheune vorsätzlich in Brand gesteckt hätte. Die Staatsanwaltschaft in Limburg, die sich die Aufklärung älterer Brandsachen besonders angelegen sein läßt, beauftragte Spezialbeamte der Kriminalpolizeileitstelle Frankfurt mit den Ermittlungen. Die entsandten Beamten konnten in kurzer Zeit feststellen, daß der Erbhofbauer Knapp diesen Brand nicht angelegt hat. Knapp, der seine Landwirtschaft mustergültig betreibt, hatte in den letzten Jahren Rückschläge dadurch erlitten, daß ihm Pferde durch Krankheit verendeten und ihm auch im Jahre 1933 eine Strohdieme auf dem Felde, die gegen Feuer nicht versichert war, verbrannte. Die eingehenden Ermittlungen, die sich infolge der inzwischen verstrichenen Zeit sehr schwierig gestalteten, führten zu dem Ergebnis, daß ein junger Mann aus Kirberg in Gemeinschaft mit einem damals in Kirberg beschäftigten Mann aus Leipzig, der Kirberg lange schon wieder verlassen hat, die Scheune des Knapp vorsätzlich in Brand gesteckt hatte. Schließlich wurde der junge Mann aus Kirberg noch überführt, auch im Jahre 1933 die Strohdieme des Bauern Knapp vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Das Amtsgericht Limburg hat gegen beide Täter Haftbefehl erlassen.

Frankfurter Nachrichten.

Der Volkswagen in Frankfurt.

= **Frankfurt a. M.**, 15. Sept. Der für die Deutsche Bau- und Siedlungsausstellung in Frankfurt a. M. vorgesehene Volkswagen ist nunmehr eingetroffen und ist auf dem Dorfplatz der Siedlungsstraße aufgestellt, so daß die vielen Besucher dieser Sonderschau des Rhein-Mainischen Siedlungswerkes ihn eingehend besichtigen können. Bei einigen Siedlungshäusern der Mustersiedlungsstraße ist bereits eine Garage vorgesehen, so beim „Haus Rodgau", wo der Volkswagen jeweils über Nacht eingestellt wird. Daß der Volkswagen gerade in der Siedlungsstraße, die ihren Besuchern die vorbildliche nationalsozialistische Wohngemeinschaft vor Augen führen will, Aufstellung findet, hat seine tiefe Bedeutung. Der werktätige Volksgenosse soll nicht nur ein schönes Heim sein eigen nennen, sondern auch noch die Möglichkeit haben, sein Leben und seinen Feiertag schöner zu gestalten.

Rassenschande: Sieben Jahre Zuchthaus.

= **Frankfurt a. M.**, 15. Sept. Mit einem selten hartnäckigen Rassenschänder hatte sich die große Strafkammer des Landgerichts Nürnberg zu befassen. Angeklagt war der 47 Jahre alte Jude Isidor Hirsch aus Frankfurt a. M. Seit dem Jahre 1932 bis zum April 1938 unterhielt der Jude ein Liebesverhältnis mit einer Arierin aus Nürnberg. Der Jude, der seine Geliebte vollständig aushielt, besuchte diese regelmäßig in Nürnberg. Nach dem Jahre 1933 und nach dem Erlaß der Nürnberger Gesetze wurden seine Besuche in Nürnberg seltener, dafür ließ er seine Geliebte in andere Städte kommen, um dort Rassenschande zu treiben. Der Jude Hirsch, der verheiratet ist, legte vor Gericht ein Geständnis ab. Er bezeichnete seine bodenlose Frechheit als „Dummheit". Das Gericht sorgte dafür, daß dieser unverschämte Jude für längere Zeit keine solchen „Dummheiten" mehr machen kann. Hirsch wurde wegen Rassenschande zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Das neue Abzeichen des Reichskriegerbundes.
Durch Anordnung des Reichskriegerführers ist für den NS.-Reichskriegerbund (Kyffhäuser) ein neues Bundesabzeichen geschaffen worden. Nach dem Vorbild der Bundesfahne zeigt es das Eiserne Kreuz auf rotem Feld mit Hakenkreuz in weißem Spiegel. (Scherl-Wagenborg-M.)

Mit 70 Jahren ins Zuchthaus.

= **Aschaffenburg**, 14. Sept. Die Strafkammer verurteilte den 70 Jahre alten, verwitweten Georg Frey aus Groß-Ostheim, der sich an zwei Mädchen im Alter von 10 und 11 Jahren vergangen hatte, zu zwei Jahren Zuchthaus und erkannte ihm außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf vier Jahre ab.

BdM. in Bamberg erfolgreich.

Obergau Hessen-Nassau führt in Leichtathletik.

Die große Sportschau des BdM. am vergangenen Sonntag im Bamberger Stadion hat noch einmal das vielseitige Bild der BdM.-Sportarbeit aufgezeigt. Wettkämpfe der Leichtathletik, Körperschule, Gymnastik und Tanz zeigten beste Leistungen und überraschende Fortschritte. Der BdM.-Obergau Hessen-Nassau, der mit rund 200 Sportmädels in Bamberg vertreten war, ist in fünf Disziplinen mit zur Entscheidung gekommen; leider aber wurde die Einberufung der Siegerinnen im letzten Augenblick durch gesundheitliche Schutzmaßnahmen in Frankfurt verhindert. Dafür konnten sich die Hanauer Jungmädels den 5. Platz im Dreikampf sichern und die Ergebnisse der Jugendmeisterschaften unterstreichen.

Die Reichsjugendführung hat vor kurzem in einem Sonderheft die Wertungen der Deutschen Jugendmeisterschaften in Frankfurt a. M. zusammengestellt und herausgegeben. Wir entnehmen der Siegerliste folgende Ergebnisse:

Leichtathletik: 100-m-Lauf: 1. Platz Kohl (Hessen-Nassau) mit 12,3 Sek.; 80 m Hürden: 4. Platz Burggraf (Hessen-Nassau) mit 13,0 Sek.; 4×100-m-Staffel: 6. Platz Hessen-Nassau mit 51,4 Sek.; Speerwurf: 5. Platz Klotz (Hessen-Nassau) mit 34,57 m; Hochsprung: 4. Platz Staudt (Hessen-Nassau) mit 1,45 m; Weitsprung: 2. Platz Burggraf (Hessen-Nassau) mit 5,26 m.

Im Fünfkampf konnte Weckbacher (Hessen-Nassau) mit 3372,5 Punkten den 4. Platz belegen. Im Schwimmen: bei 100 m Brustschwimmen lag Keil (Hessen-Nassau) an 3. Stelle, in der 3×200-m-Bruststaffel belegte es den 5. Platz.

Die Gesamtwertung aller Obergaue in der Leichtathletik zeigt Hessen-Nassau mit insgesamt 24 Punkten an der Spitze; im Endergebnis aller Wettkämpfe an fünfter Stelle. Außerdem hat sich der Obergau Hessen-Nassau im Rollschuhlauf sehr gut behauptet: In der JM.-Klasse steht er mit Schäfer und Ebrich an 1. und 3. Stelle, in der BdM.-Klasse mit Mosler an 2. Stelle und im Paarlauf JM.-DJ. wieder an erster und dritter Stelle. Er hatte die besondere Freude, daß Jenny Mosler während des Reichsparteitages ihre Kunst in der „KdF."-Stadt zeigen konnte. Damit hat die Sommerarbeit einen recht erfolgreichen Abschluß gefunden.

Auch die Errichtung und Erhaltung von Ernte-Kindergärten förderst Du durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NSV.!

Die Arbeit des Kartoffelkäfer-Abwehrdienstes

Trotz dauernder Aufklärung über den Kartoffelkäfer und die Tätigkeit des Kartoffelkäfer-Abwehrdienstes, sind in der Bevölkerung immer noch die wildesten Gerüchte im Umlauf. Zur Richtigstellung erklärt der Kartoffelkäfer-Abwehrdienst des Reichsnährstandes folgendes:

1. Die Landwirte haben im allgemeinen keinerlei Kosten zu den Bekämpfungsmaßnahmen beizutragen.
2. Eine Schädigung der Kartoffelpflanzen durch das Spritzen tritt ebensowenig ein, wie bei einer sachgemäß durchgeführten Schädlingsbekämpfung im Obst- und Weinbau.
3. Das Spritzen hat keinerlei Einfluß auf die unterirdischen Teile der Kartoffelpflanzen. Insbesondere besteht bei Genuß der Kartoffeln von gespritzten Äckern nicht die geringste Möglichkeit einer gesundheitlichen Schädigung.
4. Es werden im Verlauf der Bekämpfungsmaßnahmen keine Kartoffelfelder zerstört. Bei Bodenfunden werden lediglich jeweils einige Quadratmeter entfernt, um den Boden desinfizieren zu können.
5. Ein Verbot, in einem bestimmten Gebiet Kartoffeln anzubauen, kommt keinesfalls in Betracht; im Gegenteil müssen Kartoffeln als Fangpflanzen angebaut werden, um etwa überwinterte Käfer zu veranlassen, an Ort und Stelle zu verbleiben, damit sie bei der ersten Kontrolle gefunden werden.

Alle anderslautenden Gerüchte sind unwahr. Gegen die Verbreiter kann wegen Beunruhigung der Bevölkerung auf Grund der Bestimmungen des Staatsschutzgesetzes vorgegangen werden.

Geschäftliches.

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Was ist besser, öfter Schuhe kaufen oder öfter Erdal? Kein Zweifel, öfter Erdal, zumal jetzt bei dem noch billigeren Preis! Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön, denn Erdal pflegt das Leder, es erhält länger seine Geschmeidigkeit und seine Wasserdichtigkeit und hilft damit sparen.

Im Kurhaus:

Sonderkonzert mit Maria Cebotari

Wir haben Maria Cebotari schon zweimal in Wiesbaden begrüßen können, zuerst in einem Theater-Sinfoniekonzert und dann als Violetta in Verdis „Traviata". Beide Male hatte sie uns durch den Schmelz und die Biegsamkeit ihrer Stimme und die seelenvolle Wärme ihres Vortrags überrascht, wie man es von einer Koloratursängerin nicht gewohnt ist. Die Wiederbegegnung am Donnerstag im gutbesuchten Kurhaussaale bestätigte diese Eindrücke. Wer technische Virtuosität, wer ein „Stimmphänomen" erwartete, wird an diesem Abend wohl leicht enttäuscht gewesen sein. Ebenso, wer erprobte Reißer und Schlager zu hören hoffte. Denn das Programm der jungen Rumänin verriet keinerlei Zugeständnis an den „Geschmack der Menge", dem andere, noch namhaftere Größen, so gern opfern.

Der ganze erste Teil des Abends gehörte Mozart. August Vogt begann mit der Pariser D-dur-Sinfonie, die er hier früher schon einmal aufgeführt hat. Sie verrät die erstaunliche Sicherheit, mit der sich der junge Mozart fremden Geschmacksrichtungen anzupassen verstand; den Parisern traute er nicht viel zu und suchte sich möglichst leichtverständlich und mit den ihnen gewohnten Mitteln auszudrücken. Daher ist namentlich der erste Satz etwas äußerlich und das Ganze harmonisch wenig würzig geraten. Doch bleiben genug Stellen, die uns Vogt die Vermittlung und Wiedergabe des Werkes danken lassen, dem er hoffentlich noch manch anderes, unverdient vergessenes, folgen läßt. — Maria Cebotari hatte aus dem reichen Schatz Mozartscher Sopranarien zwei ausgewählt, die nicht bloß auf eine „geläufige Gurgel" rechnen: das Konzertrondo „Nun entflieht die letzte Hoffnung", das Mozart seiner Schwägerin Aloysia Lange zugedacht hat, und aus der „Entführung aus dem Serail" nicht die bekannte „Marternarie", sondern die andere, weit weniger bravouröse, aber dem deutschen Singspielton viel inniger vertraute „Ach, ich liebte, war so glücklich". Mochte auch der Saal für solch intime Kunst fast zu weiträumig erscheinen, so hinterließ die ausgeglichene Leistung doch dankbare Anerkennung, zumal Vogt mit dem Orchester sehr duftig zu begleiten bemüht war.

Nach der Pause kamen Pfitzner und Strauß zu Wort. Selten ist einem deutschen Komponisten gelungen, was Pfitzner mit dem „Käthchen von Heilbronn" gelang: ein der klassischen Dichtung kongeniale Schauspielmusik zu schreiben, die dort, wo sie dient, im Theater, wie dort, wo sie allein herrscht, im Konzertsaal, in gleichem Maße Erfüllung bedeutet. Diese Musik ist nun dreißig Jahre alt, aber man verfiele garnicht ohne weiteres darauf, nach ihrem Alter zu fragen, denn sie ist, oder so wirkt sie wenigstens heute, von aller Zeitgebundenheit frei. Die vier Lieder, die Maria Cebotari mit feindifferenzierter Stimmtönung und vielseitig pointiert im Vortrag sang, hat Pfitzner selbst sehr geschickt instrumentiert; trotzdem bleibt der Flügel, auch im großen Saal, noch immer der beste Begleiter besonders beweglicher und lustiger Lieder. Maria Cebotari wurde sehr herzlich gefeiert und verstand sich zu einer Zugabe, einem der russischen Gesänge, die sie seinerzeit bei ihrem ersten Auftreten im Theater dargeboten hatte. Vogt beschloß das reichhaltige Programm mit einer temperamentvollen, klangfrohen und großzügig aufgebauten Wiedergabe der sinfonischen Dichtung „Tod und Verklärung" von Strauß, bei der auch das Kurorchester alle Gelegenheit hatte, sich von der vorteilhaftesten Seite zu zeigen. Die Hörer zeigten sich sehr dankbar.

Dr. Wolfgang Stephan.

* **Sebastian-Bach-Preis der Stadt Leipzig.** Die Stadt Leipzig, deren alte und ruhmreiche Musiktradition sich auf das Schaffen ihres Tonsetzers Johann Sebastian Bach stützt, hat soeben einen Musikpreis in Höhe von 5000 RM. gestiftet, der alljährlich am 21. März, dem Geburtstag des Meisters, als Johann-Sebastian-Bach-Preis der Reichsmessestadt Leipzig zur Verteilung gelangt. Der Preis, um den sich alle Komponisten deutschen Blutes bewerben können, wird für eine Sinfonie oder sinfonische Dichtung, für eine Oper, für Kammermusik oder für eine zusammenhängende Liederfolge vergeben.

Aus Kunst und Leben.

* **Unbekannte Kompositionen von Otto Nicolai.** Von Otto Nicolai, dem bereits mit 39 Jahren gestorbenen Meister der prachtvollen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor", ist nur eine kleine Zahl von Kompositionen bekannt. Der größte Teil der von G. R. Kruse in seiner Nicolai-Bibliographie aufgeführten Werke war bis heute verschollen. Dem Musikwissenschaftler Oswald Schrenk glückte jetzt im Archiv der Berliner Verlagsfirma Bote und Bock ein bedeutsamer Fund. In zwei verschnürten Paketen fand sich ein wesentlicher Teil des verschollenen Nicolaischen Nachlasses vor. Die wiederentdeckten Werke, die viele hundert handschriftliche Partiturseiten umfassen, stammen zumeist aus der Italienzeit des Meisters. Es handelt sich in der Hauptsache um Ausschnitte aus den Opern „Heinrich II.", „Der Templer" und „Die Heimkehr des Verbannten" und um die vollständige Partitur eines Tedeums, das im Jahre 1833 zweimal in Berlin aufgeführt worden ist.

* **Stadtsoldat und Orgelspiel.** Alljährlich strömen im August und September Tausende von Einheimischen und Fremden in die Marienkirche zu Lübeck, um einmal bei einer „Abendmusik" zu Gast zu sein. Und diese Abendmusiken sind in der Tat etwas Einzigartiges. Sie sind eigentlich die ersten öffentlichen Konzerte in Deutschland überhaupt gewesen. 1641 spielte der Marienorganist Franz Tunder den hansischen Kaufleuten, wenn sie zur Börse gingen, „zur Zeitkürzung" etwas auf der Orgel vor. Sein berühmter Nachfolger Dietrich Buxtehude baute diese Orgelstunden aus; er schuf gewaltige musikalische Mysterienspiele, und das größte davon, das „Jüngste Gericht", ist in unseren Tagen mehrfach wieder aufgeführt worden. Der Zulauf zu diesen Abendmusiken war schon am Anfang so groß, daß der Rat der Stadt zeitweise eine ganze Korporalschaft Stadtsoldaten zur Aufrechterhaltung der Ordnung in die Kirche abkommandieren mußte. In der Franzosenzeit hörte man auf zu spielen, und erst vor fünfzig Jahren wurde diese Tradition wieder aufgenommen. Sie ist, mit immer steigender Anteilnahme, bis auf den heutigen Tag beibehalten worden.

Wie der Mittellandkanal entstand.

Die Querverbindung der deutschen Ströme. — Neues Werk nach altem Plan. — Der Kampf um die Linienführung.

(Von unserem Mitarbeiter in Mitteldeutschland.)

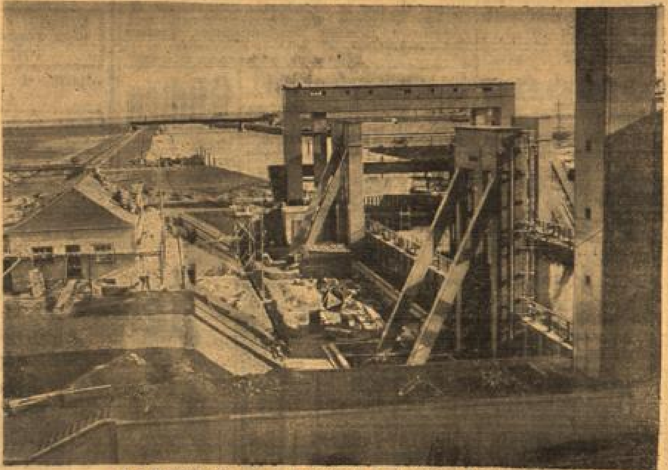
Der 16. Oktober wird einer der größten Tage für die deutsche Binnenschiffahrt sein. Das Schlußstück des Mittellandkanals bei Magdeburg wird an diesem Tage feierlich dem Verkehr übergeben, und damit wird die seit Jahrhunderten geplante und seit Jahrzehnten schwer umkämpfte Querverbindung der großen deutschen Ströme endgültig geschaffen. Diese vier Ströme — Rhein, Weser, Elbe, Oder — fließen alle von Süden nach Norden und Nordwesten, aber es fehlt eine natürliche westöstliche Wasserstraße zwischen ihren großen Stromgebieten. Der Wunsch nach einer solchen Querverbindung ist sehr alt. Daraus entsprang die Idee des Mittellandkanals, und dieser Gedanke ist nun zur Wirklichkeit geworden.

Tag für Tag mehren sich in Magdeburg die Hinweise auf das große Ereignis, das nun bald die Blicke des ganzen Reiches auf die Elbestadt lenken wird. In den Ratsherrensitzungen werden die Fragen, die damit zusammenhängen, besprochen, und auf dem Ausstellungsgelände am Roten Horn wird die mächtige Leistungsschau des Gaues Magdeburg-Anhalt aufgebaut, die unter dem Titel „Am Schleusentor deutscher Ströme" ebenfalls auf das bedeutsame Geschehnis hinweist. Die Reststrecke des Mittellandkanals von Neuhaldensleben bis zur Elbe wird eingeweiht, und damit ist das große Werk, um das Jahrzehnte lang der Kampf tobte, praktisch vollendet. Die Verbindung der deutschen Ströme untereinander ist dann hergestellt. In vier Jahren soll auch noch der Anschluß an den Plauer Kanal gebaut werden. Die große Mittellandkanalbrücke über die Elbe im Norden von Magdeburg wird 1942 fertiggestellt sein. Und dann werden die Schiffe ungehindert vom Rhein bis nach Berlin und weiter bis zur Oder fahren. In den nächsten Jahren werden die 1000-Tonnen-Kähne zunächst noch die Elbe zu ihrem Weg in die märkischen Wasserstraßen benutzen, aber mit der jetzt bevorstehenden Verkehrsübergabe des Elbabstieges bei Rothensee im Norden Magdeburgs ist die Verbindung tatsächlich bereits hergestellt, die dann später nur noch ausgebaut und verbessert wird.

Der Kampf um den Mittellandkanal ist seit mehr als 80 Jahren mit dem Aufgebot aller Beredsamkeit und Leidenschaft von den interessierten Stellen geführt worden, aber die Idee des Schiffahrtsweges quer durch Deutschland ist viel älter. Schon im 16. Jahrhundert hatte Herzog Julius von Braunschweig den Gedanken einer Wasserstraßenverbindung von der Weser zur Elbe erwogen. Er plante eine Benutzung der Oker und von dort aus über die natürlichen Flußläufe eine Verbindung zur Elbe. Schon in diesen ersten Erwägungen spiegelt sich der spätere Streit um die Linienführung des Kanals wider, denn der Plan des Herzogs deckt sich ungefähr mit dem Projekt der „Südlinie", welches später mit großer Heftigkeit verfochten, zugunsten der nördlichen Verbindung aber fallengelassen wurde. Die Zerrissenheit in Deutschland machte es damals unmöglich, ein derartig großes Werk durchzuführen. Der einzige Mann, der später die Macht dazu gehabt hätte, war Napoleon, dem tatsächlich ein Schiffahrtsweg von der Seine bis zur Elbe vorschwebte. Aber die Freiheitskriege machten allen Plänen und so auch diesem ein jähes Ende.

In den Bereich der Wirklichkeit trat der Gedanke des Mittellandkanals erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als 1856 in Dortmund ein Komitee zur Förderung eines Rhein-Weser-Elbe-Kanals gegründet wurde. Aber hier begann schon der erbitterte Kampf um die Linienführung. Während nämlich das Dortmunder Komitee die südliche Linienführung vorschlug, die von Duisburg über Bochum, Dortmund, Bielefeld, Bückeburg und Hannover führen und damit ein fruchtbares Gebiet mit großen Städten aufschließen und die industrielle Entwicklung fördern sollte, trat ein anderes Komitee in Essen zusammen und schlug die nördliche Linie vor, die über Ruhrort, Oberhausen und Minden geführt werden sollte. Das Ziel war, die Rheinisch-Westfälische Bergwerksindustrie in ihrem Wettbewerb mit der englischen Kohle zu stärken. Es ist dann zu einer Einigung gekommen, und man entschloß sich dabei für die südliche Linienführung im Sinne jenes Dortmunder Komitees. Das Stück von Hannover bis zur Elbe wurde jedoch zum Gegenstand einer besonderen Untersuchung gemacht. Hier tauchte ein neues Südobjekt auf. Man wollte das Endstück zur Elbe über Braunschweig, Wolfenbüttel, Oschersleben und Nienburg nach Schönebeck führen, sodaß der Mittellandkanal die Elbe südlich von Magdeburg erreicht hätte. Den entscheidenden Vorteil sah man darin, auch die Saale in das Kanalsystem mit einzubeziehen, denn von Nienburg aus sollte ein Seitenkanal in diesen Fluß führen und so das mitteldeutsche Industriegebiet um Halle und Merseburg an den großen Wasserweg der Binnenschiffahrt anschließen. Alle Pläne aber scheiterten an dem damaligen preußischen Landtag, der sich bis zur Jahrhundertwende immer wieder gegen das Kanalprojekt aussprach. Vor allem wurde eine Benachteiligung der schlesischen Bergwerksindustrie gegenüber der rheinisch-westfälischen Kohle befürchtet. Und so erreichte die Regierung die Annahme der Vorlage nur dadurch, daß sie das Schlußstück Hannover-Magdeburg fortließ und 1905 den Bau des Mittellandkanals nur bis Misburg bei Hannover forderte. Diese Vorlage wurde angenommen. Ein Jahr später begann der Bau, der sich bis in das dritte Kriegsjahr hinzog.

Aber schon während der Zeit des Baues wurde es klar, daß der Kanal ohne die Reststrecke bis Magdeburg nur ein halbes Werk sein würde. Der Kampf um dieses Schlußstück ging deshalb weiter, und schließlich wurde nach langen Auseinandersetzungen eine Mittellinie vorgeschlagen, die über Peine und Oebisfelde an die Elbe führte, und die dann auch gebaut wurde. Ihr Vorteil ist, daß sie (mit 182,2 Betriebskilometern gegen 234 bei der Südlinie) die kürzeste Verbindung darstellt. Ihre Nachteile sah man im wesentlichen darin, daß das Harzgebiet nicht so erschlossen wird, wie bei der Südlinie. 1920 wurde dieser Plan angenommen, 1926 erhielt die Elbstrombauverwaltung zu Magdeburg den Auftrag zur Herstellung des Schlußstückes, 1934 wurde Braunschweig erreicht, und zu Beginn dieses Jahres wurde das Stück bis Neuhaldensleben im Norden Magdeburgs dem Verkehr übergeben. Nur der Elbabstieg fehlte noch, dessen Einweihung nun der 16. Oktober bringen wird.



Der Mittellandkanal, die Drehscheibe der deutschen Binnenschiffahrt.

Am 16. Oktober werden zum ersten Male 1000-Tonnen-Kähne, die aus dem Westen kommen, vom Schiffshebewerk Rothensee bei Magdeburg 19 Meter tief auf das Niveau des Abstiegkanals gesenkt werden, der sie dann nach Magdburg bzw. in die Elbe bringt. Damit findet eine 82 Jahre lange Entwicklung durch die Initiative des nationalsozialistischen Staates ihren erfolgreichen Abschluß. Unser Bild zeit einen Blick auf des Schiffshebewerk Rothensee. Rechts der Abschluß des Kanals, im Mittelgrund der nach Magdeburg und in die Elbe führende Abstiegskanal, im Hintergrund die Reichsautobahnbrücke der Strecke Hannover—Berlin. (Weltbild, K.)

Neues aus aller Welt.

Was ist aus den Romanows geworden?

Der Aufstieg der Romanows zur Kaiserkrone aller Russen begann unglücklich; unter Intrigen und Streit zwischen den verschiedenen Parteien in Altrußland wurde der 17jährige Michael Romanow auf den Thron der Moskowiter berufen. Auch der Fall der Romanows vor 20 Jahren war die Folge von Intrigen und Bürgerkrieg, nicht weniger als vom Weltkriege. Heute leben die Mitglieder der Familie, die ihr Leben gerettet haben, in Verbannung in Frankreich und in England. Einige hoffen noch immer, in ihre Heimat und zur Macht zurückzukehren, andere haben alle Hoffnung verloren und passen sich einem neuen Leben an.

Seit dem Tode des Großfürsten Nikolaus, des Onkels des letzten Zaren, ist das Haupt der Romanows der Großfürst Cyrill, der in einer weißen Villa von Frankreich lebt, und als der anerkannte Erbe des Kaiserthrones hält er einen kleinen Hof nach traditioneller russischer Art. Er ist der Vetter des Zaren Nikolaus, eine hagere Gestalt mit einem Gesicht, das dem typischen der Romanows wenig ähnlich ist. Früher in Rußland war er bekannt als ein heiterer Mann, Liebhaber von Pferden und fröhlicher Gesellschaft, aber seitdem ist er sehr gesetzt und äußerst zeremoniell geworden. Er genießt seinen „Hof", an dem die Leute sich tief vor ihm verneigen, und er liebt es, im Vorzimmer auf „Audienzen" warten zu lassen. Manche seiner Verwandten mißbilligen das durchaus, aber er besteht darauf als auf sein Recht. Gelegentlich wirft er jedoch auch „den Mantel der heiligen Pflicht" fort und besucht Paris und London. Sein Sohn, Prinz Wladimir, ein Student an der Londoner Universität, hat seines Vaters Fröhlichkeit geerbt und ist ein beliebtes Mitglied mehrerer Vereine und Klubs an der Universität. Der Großfürst Cyrill ist der reichste der Romanows. Er war glücklich genug, eine reichliche Summe Geldes auf seinen französischen und englischen Banken zu haben, und er entkam den Revolutionären auch mit einem wertvollen Juwelenschatz. Auch seine Anlagen seit seinem Aufenthalt in der Verbannung sind glücklich gewesen, wenn auch sein gegenwärtiger Reichtum, verglichen mit seinem großen Vermögen in Rußland, sehr bescheiden ist.

Frankreich beherbergt auch die anderen beiden Großfürsten Boris und Andrei. Sie leben ein mehr oder weniger sorgenfreies Leben, als die anerkannten Häupter verschiedener Gruppen russischer Verbannter, die in Paris und in Südfrankreich eine Heimat gefunden haben. Sie nehmen an allen russischen Feiern in Frankreich teil und sind auch immer in den russischen Restaurants an Liederabenden zu sehen. Entgegen allen Geschichten darüber gibt es keine Romanows als Autochauffeure, weder in Paris noch in London oder New York. Alle Romanows leben vielmehr ein ruhiges ereignisloses Dasein.

In London ist das Haupt der Familie die Großfürstin Xenia, die Schwester des letzten Zaren, die in Wilderneß House im Hampton Court Palace als Gast der englischen Königsfamilie lebt. Die Großfürstin hat fünf Söhne in England; sie sind alle Sportsleute, spielen Polo und Tennis, schwimmen und tanzen. Sie nehmen an vielen Gesellschaften teil, gehen oft zum Theater und Kino und sind regelmäßige Gäste in vornehmen Restaurants. Mit Ausnahme des jüngsten sind sie alle verheiratet. Prinz Nikita, der Älteste, arbeitete bis vor kurzem in einem Geschäft in der Oxfordstreet, und er hofft, bald in eine Firma der City zu kommen. Prinz Swieatoslaw vertritt eine französische Weinfirma. Dimitri und Wiewolod sind an Kunst interessiert, und Prinz Andrei und seine Frau haben sich entschlossen, wieder ein Ladengeschäft zu eröffnen. Der Sohn und die Tochter des letzteren sind es, die jetzt englische Bürger geworden sind. Es ist der erste Schritt, den die jungen Romanows getan haben, sich ganz von Rußland zu trennen.

Der Führer beglückwünscht eine Hundertjährige. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Susanne Krug in Klein-Kosel aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Vom Flugzeugpropeller enthauptet. In der Nähe von Klausenburg mußte ein Militärflugzeug, wie aus Bukarest berichtet wird, eine Notlandung auf einem bebauten Felde vornehmen. Ein Bauer, der auf dem Felde arbeitete, konnte sich nicht rechtzeitig aus dem Bereich des sich noch immer drehenden Propellers entfernen und wurde buchstäblich von ihm enthauptet.

Die norwegische Spitzbergen-Expedition zurückgekehrt. Die Flugexpedition des Norwegischen Staatlichen Spitzbergen-Kontors ist am 13. September nach Tromsö zurückgekehrt. Die Expedition hat 25 000 Quadratkilometer der Spitzbergen-Inselgruppe aus der Luft photographiert und damit die Luftkartographierung der insgesamt 65 000 Quadratkilometer großen Inselgruppe vollendet.

Ehemann jagt seinen Nebenbuhler im Adamskostüm auf die Straße. Ein großes Hallo gab es in dem italienischen Ort Muraldo an der Riviera, als dort der Gemeindearzt seine Frau auf frischer Tat beim Ehebruch antraf. Der Arzt machte kurzen Prozeß. Er zog einen Revolver und jagte die Ehebrecher wie sie waren, auf die Straße. Um sie ganz der Schande preiszugeben, schoß der Arzt mehrmals in die Luft und alarmierte dadurch die Bevölkerung des Ortes, die sofort neugierig die Köpfe aus den Fenstern steckte und nun da unten durch die Straßen der Ortschaft gewissermaßen Adam und Eva laufen sahen. Natürlich wußte man in Murialdo, um wen es sich bei diesen nackten Menschen handelte und brach über den ergötzlichen Anblick in ein schadenfrohes Gelächter aus. Das Ende vom Liede war ein gerichtliches Nachspiel. Die Frau erhielt wegen Ehebruchs drei Monate Gefängnis, der Liebhaber sechs Monate. Der Arzt wurde wegen Bedrohung mit einer Waffe zu einer Geldstrafe verurteilt.

Die Frau, die einen Dieb „besaß". Die Gemüsehändlerin Rosa Aioria, eine gebürtige Italienerin, ist über Nacht zu einer Berühmtheit in New York geworden. Eines Abends, kurz vor Ladenschluß, bediente sie noch einige Kunden, aber plötzlich unterbrach sie diese gewinnbringende Tätigkeit und stürzte hastig die Treppe hinauf in die über dem Laden gelegene Wohnung. Sie hatte von dorther nämlich ein Geräusch gehört, und tatsächlich ertappte sie in ihrem Zimmer einen Mann, der gerade dabei war, einen Kasten auszuräumen. Der Dieb versuchte zu fliehen, aber die resolute Frau stellte ihm ein Bein, so daß er der Länge nach hinflog, und nun bewies sie ihre ganze Entschlußkraft. Im gleichen Augenblick, in dem der Mann auf den Boden hinfiel, setzte sie sich einfach auf ihn und blieb trotz dessen Geschrei und Jammern ruhig auf ihm sitzen, bis andere Leute herbeieilten. Unter dem Gewichte der 77 Kilo schweren Frau erging es dem Diebe garnicht gut; denn als er von seiner Last befreit und verhaftet wurde, mußte er zunächst wegen einiger gebrochener Rippen ins Krankenhaus gebracht werden. Die Zeitungen machten so großes Aufsehen von diesem Vorfall, daß ein findiger Varietébesitzer der Frau das Angebot machte, gegen ein glänzendes Honorar in seinem Theater die Szene der seltsamen Verhaftung allabendlich vorzuführen. Die Frau erblickte darin auch eine bessere Verdienstmöglichkeit als beim Salat- und Obstverkauf und nahm das Angebot auch mit Freuden an. Aber schließlich wurde dann doch nichts aus ihrem Auftreten; denn trotz langen Suchens wurde kein Mann gefunden, der bereit gewesen wäre, den Partner bei dieser Vorführung zu spielen.

Jedes Kind kennt ATA
Ata putzt und reinigt alles!
A 407 b/38
ATA extrafein Doppelflasche: 30 Pf. • ATA fein Normalflasche: 17 Pf. • ATA grob Paket: 12 Pf.

Ein Film von Weltformat, der durch seine Auszeichnungen
auf den Filmwettbewerben in Venedig und Lemberg
größte Anerkennung fand!

Jetzt 2. Woche!

EIN JACQUES FEYDER-FILM
mit der sensationellen Besetzung:
Françoise Rosay
Hans Albers
Hannes Stelzer - Camilla Horn
Irene v. Meyendorff, Herb. Hübner, Alex. Golling

In der Fox-Tönenden-Wochenschau:
Reichsparteitag Groß-Deutschland

THALIA 3.50 | 6.10 | 8.30
Kirchgasse 72 — Ruf 26137
Jugendliche nicht zugelassen!

Heute u. morgen abends 10.45 Uhr: „Rasputin"

Wiesbadens Herbstwochen
DREIKLANG AUS BLUMEN, KUNST UND WEIN
2. September - 3. Oktober 1938

Wir singen und spielen
Will Meisel

Samstag, 17. September, 20 Uhr, großer Kurhaussaal
Es dirigiert Will Meisel, der bekannte Komponist, persönlich
Es singt Elisa Illiard, Filmschauspielerin u. Operettensängerin
Es tanzt Gita Mehrmann, Solotänzerin
Ansage Heinz Goedecke, vom Deutschlandsender, Berlin
Orchester: Städtisches Kurorchester
Eintrittspreise: 1.—, 1.50 2.—, 2.50, 3.— RM.

THALIA
HEUTE
und morgen Sonnabend
abends 10.45 Uhr
Spätvorstellung

Weltgeschichte im Tonfilm!

Als Heiliger vergöttert, als Dämon glühend gehaßt, von grenzenlosem Ehrgeiz getrieben bis zum furchtbaren Ende!

Der Dämon Rußlands
RASPUTIN

Glanz und Untergang des Zarenhofes
Die letzten Jahre der russischen Dynastie - Moskau 1913 - Das erstmalige Auftauchen d. „schwarzen Mönches" - St. Petersburg im Juni 1914 - Zarskoje Sela, der Sommerpalast des Zaren - Die „Wunderkur" am Zarewitsch Alexei - Das mißglückte Revolverattentat auf Rasputin - Truppenparade vor dem Zaren
Ausbruch des Weltkrieges

Rasputin und die Frauen
Sein Einfluß auf die Zarin Alexandra Feodorowna - Natascha, die Hofdame der Zarin - Die hypnotische Macht des „schwarzen Mönches"

Ereignisse v. weltgeschichtlicher Tragweite im Film festgehalten!

„Ein Film, den Sie sehen müssen" schreibt das 12-Uhr-Blatt

Karten im Vorverkauf täglich ab 1/4 4 Uhr

Sonderfilm Staborow, Dresden

APOLLO Moritzstraße 6
zeigt noch bis einschl. Montag
HEINZ RÜHMANN
PAUL HÖRBIGER
LUISE ULLRICH
Heimkehr ins Glück
Heinz als Zauberkünstler
Das muß man gesehen haben

CAPITOL Am Kurhaus
MARIKA RÖKK
JOHANNES HEESTERS
Gasparone
mit
LEO SLEZAK - RUDOLF PLATTE
u. v. m.
Humor und Spannung, Romantik und Temperament, Liebeslust u. Liebesleid, kurz alles, was des Menschen Herz nur erheitern, bewegen und erregen kann, spiegelt sich in dem fröhlichen und konfliktreichen Geschehen dieser beglückenden Ufa-Operette!
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Wo. 4, 6.15, 8.30 Uhr So. auch 2 Uhr

Zur Straßenmühle
Samstag und Sonntag
Schlachtfest
Spezialität: Schlachtplatten / pr. selbstgekelterter Apfelwein / süßer Apfelmost / Rheinwein / Bayr. Bier
Mittwochs *Haspelessen*
Gesellschaftszimmer für 120 Pers.
Tel. 22392 / Parkplatz
Es ladet ein: H. Klein und Frau

Zum Sonntag empfehle:
Tiroler Zöpfe, Kölner Plätze, Wiener Kränze, Kaffee-Gebäck in reicher Auswahl, ferner Hannoveraner, Oldenburger und Kölner Brot (ganz u. geschnitten), Brötchen aller Art.
Ueber 100 Jahre
Bossong
Kirchgasse
Das Haus des guten Kaffees.

Am **22. September 1938, vormittags 9¾ Uhr** werden an der Gerichtsstelle, Gerichtsstr. 2, 2. Stock, Zimmer 98, mehrere in Naurod belegene Aecker, auf dem Leiermann; im Baumwald, 4. Gewann; auf der Eigert; sowie Wiese, in der Läusbach, zwangsweise zwecks Aufhebung der Gemeinschaft versteigert. Eigentümer die minderjährigen Kinder des Maurers **Christian Diefenbach** zu **Naurod** und seiner verstorbenen Ehefrau **Hermine**, geb. **Müller**.
Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Am **22. September 1938, vormittags 10 Uhr** werden an der Gerichtsstelle, Gerichtsstr. 2, 2. Stock, Zimmer 98, zwangsweise zwecks Aufhebung der Gemeinschaft versteigert: Acker, Im Klaf unfig der Kellerskopfhohl, Acker, auf dem Ruhwehr in den Baumstücken, Wohnhaus mit Hofraum usw., Obergasse 19. Eigentümer Maurer **Christian Diefenbach** u. dessen Ehefrau **Hermine**, geb. **Müller**, zu **Naurod**.
Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Am **22. September 1938, vormittags 10 Uhr** wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, 2. Stock, Zimmer 98, das in Wiesbaden, Taunusstraße 45, belegene Wohnhaus usw. zwangsweise versteigert. Eigentümer Eheleute Pensionsinhaber **Theodor Baum** und **Helene**, geb. **Hahn**, zu Wiesbaden.
Wiesbaden, Amtsgericht, Abt. 6a.

Das vorzügliche Umstädter Brenner-Bier **Glas 20 Pf.**
nur Nerostraße 41
„Zum Treppchen"

Küchen
Woche 4 RM.
Bauer, Mainz,
Binger Str. 13.

Am **22. September 1938, vormittags 9½ Uhr** werden an der Gerichtsstelle, Gerichtsstr. 2, 2. Stock, Zimmer 98, mehrere in Wildsachsen belegene Aecker und 1 Wiese zwangsweise versteigert und zwar: Acker, vor der Zeil, 1. Gewann, Acker, Seienfeld und Acker an der Linde, 1. Gewann, sowie Wiese „Im Grund", 1. Gewann. Eigentümer: Landwirt **Karl Ickstadt**, Sohn des **Johann Ickstadt** zu **Wildsachsen**.
Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Am 29. September 1938, vormittags 9½ Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, 2. Stock, Zimmer 98, das in Wiesbaden, Uhlandstraße 18, belegene Wohnhaus usw., zwangsweise versteigert. Eigentümer Landwirt **Philipp Schleicher** und dessen Ehefrau **Karoline**, geb. **Christ**, zu Wiesbaden.
Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Gaststätte Scappini
Michelsberg 10 - Ruf 26538
Bekannt für Qualitätsweine

Radio
repariert
das Fachgeschäft
Alfons Schierstein
Wiesbaden
Dotzheimer Str. 61
Fernruf 26901.

Fahrräder
in allen Preislagen - staunend billig - äußerst bequeme Zahlungsweise.
Zimmermann
1 Mauritiusstr. 1
Durchgehend geöffnet

Ideal

W. Grase
am Schillerplatz
Reparaturen

Reichssender Frankfurt

Samstag, 17. September 1938.

5.00 Musik. 5.45 Ruf ins Land. 6.00 Allegro — Morgenspruch. Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter. 8.10 Gymnastik.
8.30 Froher Klang zur Werkpause. 9.30 Gaunachrichten. 9.40 Deutschland — Kinderland. 10.00 Reichsparteitag Nürnberg 1938. Ein Querschnitt für die Jugend. 11.35 Programm, Wirtschaft. Wetter.
12.00 Werkkonzert. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 13.15 Konzert. 14.00 Zeit, Nachrichten. 14.10 Einmal dies — einmal das . . . 15.00 Bilderbuch der Woche. 15.15 Volk u. Wirtschaft. 15.30 Es steht ein goldenes Gardenfeld.
16.00 Konzert. 18.00 Zeitgeschehen. 18.30 Der fröhliche Lautsprecher. 19.00 Sportschau. 19.10 Blasmusik. 20.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft.
20.15 Bunter Abend. 22.15 Erste Leichtathletik-Europa-Meisterschaften der Frauen. 22.30 Wir tanzen in den Sonntag. 24.00 Konzert.

Schiersteiner Kerb!!
Weinhaus Reichsapfel
Rheingauer Naturweine i. Ausschank u. in Flaschen. **Bekannt gute Küche.** Eigene Schlachtung Söhnlein-Sekt glasweise.

SCALA
Im Rahmen „Wiesbadens Herbstwochen"
Ab heute täglich 8.15 Uhr
Das große Lachen
Ein Varieté-Programm voll Witz und Humor mit 9 LACHSCHLAGERN von Weltruf

VARIETÉ THEATER

3 GEBRÜDER KENTSCH
unerhörte Kunstturnleistungen am Doppel-Reck
NIOTNA und PARTNER
„Der ulkige holländische Bauernhof"
GUSTAV JÜRGENS
Der singende Spielmann bekannt vom Rundfunk
ROLF SIEGBERT
Der lustige Imitator u. sein tönend. Lachprogramm
2 SITHEYS
Excentrik-Tanz-Parodien
RADIO-BOYS
Akrobatische Neuheit
2 HUMOROS
Neuart., stürmisch belachte Doppelkonferenze
SCHWESTERN BERTIS
Wundervoller Elastik-Akt
ARNO GATTI
Humoristische Handschattenspiele

Ganz Wiesbaden wird über dieses Programm lachen!
Trotz enormer Spesen wieder volkstümliche Preise!
Karten: RM. —.60, —.80, 1.—, 1.20, 1.80
Sonntag nachmittag 4 Uhr
Familien - Vorstellung
Voll-Programm! Kleine Preise!
Vorverkauf: 11-1 Uhr u. 4-7 Uhr Scala-Kasse

„den" brauchen sie jetzt...

...den kräftigen Strapazierstiefel!
Rindbox - Knaben- und Mädchenstiefel mit Strapasohlen, sehr dauerhaft

27—30	31—36	37—40
7.50	8.50	10.50

Schuh - Kuhn
Wiesbaden
Kirchgasse 11 - Bleichstraße 9
W.-Biebrich: Horst-Wessel-Straße 26